Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.) **Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.** (Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50,** und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.,** für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.,** auswärtige Anzeigen **20 Pfg. Inserate** für die nächste Nummer müssen bis **9** Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 292. **Sonnabend den 14. Dezember 1901.** 8. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 12. Dezember 1901.

Der Reichstag ging heute in die Weihnachtsferien, nachdem er vorher die Zolltarifvorlage an eine Kommission von 28 Mitglieder verwiesen hatte. Die Sitzung, die schon um 11 Uhr begann und sich bis gegen 7 Uhr hinzog, war die längste, die vor Weihnachten stattfand. Am Bundesrathstisch war wieder der Reichskanzler erschienen, dagegen vermißte man den preußischen Landwirthschaftsminister von Podbielski, der nach den geistigen Anstrengungen des gestrigen Tages wahrscheinlich der wohlverdienten Ruhe pflegt.

Den langen Reigen der Redner eröffnete der freisinnige Abg. Pachnicke, der besonders mit dem Zentrum eine scharfe Abrechnung hielt und auf die berechtigte Mißstimmung hinwies, die sich in den christlichen Arbeiterkreisen gegen das Zentrum bemerkbar macht. Er kündigte als Taktik der Linken die Taktik der Rechten gegen die Kanalvorlage an und versprach eine gründliche Prüfung jeder einzelnen Position des Tarifs. Scharfe Schlaglichter ließ er auf das Junkerthum, besonders auf seine Bildungs- und Bauernfeindlichkeit fallen.

Nach dem Abg. Pachnicke ergriff Graf Posadowsky das Wort. Er lobte nochmals die unparteiliche Arbeit des Wirthschaftlichen Ausschusses über den Schellendaus und suchte den Vorwurf der Linken, daß die Konsumenten in diesem Ausschuß nicht gehört worden seien, mit dem Bemerken zurückzuweisen, daß man in einem Lande von 56 Millionen Einwohnern nicht eine Art Referendum veranstalten könne. Als ob es ein so ganz unmögliches Ding ist, auch die Arbeiter als Produzenten und Hauptkonsumenten zu hören! Zum Schluß ermahnte Graf Posadowsky die Rechte zur Mäßigung und wies auf die schwere Verantwortlichkeit hin, die Reichstag und Regierung treffen würde, wenn es zu keinen langfristigen Handelsverträgen käme.

Von agrarischer Seite kamen nun noch die Abgeordneten Dr. Arendt (Rp.), Münch-Ferber (NL.), Aigner (Z.) und Faller (NL.) zum Worte, denen in sehr wirksamer Weise von der Linken der wildliberale Abgeordnete Roesicke-Dessau und unser Genosse Stolle entgegentraten. Unser Genosse polemisirte besonders gegen die Ausführungen des sächsischen Ministers v. Metzsch und wies nach, daß in Sachsen eine ganz exorbitante Arbeitslosigkeit besteht. Er kritisirte das Schlagwort von der Noth der Landwirthschaft und wies an der Hand der sächsischen Einkommensteuer nach, daß unter dem 3,50 Mark-Zoll sich der Brutto-Ertrag der dortigen Landwirthschaft um 18 Millionen vermehrt habe. Der Abg. Roesicke wandte sich entschieden gegen die übertriebenen Forderungen der bayerischen Agrarier und legte dar, daß ein erhöhte Gerstenzoll entweder das Bier vertheuern oder zahlreiche kleine Brauereien ruiniren würde.

Damit war die Rednerliste erschöpft und das Haus ebenfalls. Die Tarifvorlage wurde, wie oben erwähnt, gegen die Stimmen der Freisinnigen Volkspartei an die Kommission verwiesen.

Nach der Verkündigung der nächsten Tagesordnung benutzte der alldeutsche Hasse die Gelegenheit, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß das Budget nicht vor Weihnachten berathen ist. Nun, Herr Hasse wird seine chauvinistische Hetzrede gegen England auch im neuen Jahre noch zeitig genug halten können.

Mit einem Weihnachtsgruß an die Abgeordneten vertagte der Präsident das Haus auf Mittwoch den 8. Januar 1902.

---

111. Sitzung. Mittags 11 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf v. Posadowsky, Frhr. von Rheinbaben, Möller, v. Bülow.

Die erste Berathung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt.

Dr. Pachnicke (FVg.): Wir sind am neunten Tage der ersten Lesung; aber die Länge der Verhandlungen entspricht nur der Wichtigkeit des Gegenstandes. Gestern hat sich ein Minister, Herr v. Podbielski, in Widerspruch zu der amtlichen Begründung der Vorlage gesetzt, als er behauptete, daß die Zollerhöhung sich nicht in erhöhten Getreidepreisen ausdrücke. Auch Herr Dr. Heim hat sich in Widerspruch gesetzt zu seinem Fraktionskollegen Dr. Lieber, der 1891 die Handelsverträge eine Großthat nannte. Die christlichen Arbeiter haben jetzt erklärt, daß ihnen die Galle überlaufe angesichts der Forderungen der Agrarier. (Hört! Hört! links.) Graf Kanitz hat die großen Verschiedenheiten in dem Interesse der Kornbauer und Viehzüchter nicht berücksichtigt; die letzteren sind durchaus nicht für höhere Getreidezölle. Die innere Kolonisation, natürlich ohne die Hörigkeit, die Sie (nach rechts) damit verbinden wollen, liegt im Interesse des Bauernstandes; sie wird aber in Mecklenburg zum Beispiel gar nicht gefördert. Die agrarischen Forderungen berücksichtigen niemals die wirthschaftspolitischen Konsequenzen in der Zukunft. Wenn es Ihnen (nach rechts) auch diesmal noch gelingen sollte, die höheren Getreidezölle durchzusetzen, in 20 Jahren wird es Ihnen nicht mehr gelingen. (Oho! rechts.) Wenn die Erklärungen der Rechten ernst zu nehmen wären, müßte die Vorlage schon heute als gefallen gelten. Herr v. Wangenheim forderte einen Getreidezoll von 7,50 Mk. und Minimalzölle für alle landwirthschaftlichen Produkte. Dafür bekommen Sie keine Majorität. Sollte aber etwa die Regierung den Forderungen der Agrarier nachkommen, dann wird die Erbitterung draußen im Lande und hier im Hause einen solchen Grad erreichen, daß sie das ganze Tariswerk über den Haufen wirft. (Sehr richtig! links.) Die Debatte hat uns werthvolle Einblicke eröffnet in die politischen Seelenzustände unserer Minister und in das Arsenal der Argumente unserer Gegner, der triumphirenden Engel, wie sie Graf Bülow nennt. (Heiterkeit.) Kein Wort des Tadels haben die Minister gegen die übertriebenen Forderungen der Agrarier gefunden, und Herr Nißler ist Herrn v Rheinbaben eine Autorität. (Heiterkeit.) Die Herren Möller, v. Riedel und namentlich Herr v. Pischek haben die Agrarier nur um Mäßigung gebeten, aber mit solchen Sirenenklängen können Sie (zur Ministerbank) die Agrarier nicht beschwichtigen. Die jetzige Regierung wird trotz Möller von Agrariern regiert. Und auch Herr Möller fürchtet sich vor der agrarischen „Volksbewegung“, die von Großgrundbesitzern geführt und von den preußischen Verwaltungsbehörden gefördert wird. Mit den schärfsten Mitteln, mit den kräftigsten Ausdrücken wird diese Agitation betrieben. Sie (nach rechts) sagen, Sie wissen nicht, was ein Junker ist. Ein Junker ist, wer mit dem Freiherrn v. Soden, dem stellvertretenden Vorsitzenden des deutschen Landwirthschaftsrathes sagt: „Es bleibt doch immer wahr: wir sind die ersten Stützen des Staates!“ Ja, Stützen, die gestützt werden wollen. (Heiterkeit links.) Junker waren es, die sich der Befreiung des Bauernstandes mit allen Kräften widersetzten, die noch heute ihre Jagdinteressen höher stellen, als die Interessen der Bauern. Junker ist man, wenn man bei der herzzerreißenden Erzählung von dem hungernden Kinde in die Vermuthung verfällt, der Vater hat vielleicht alles vertrunken. (Lärm rechts) Die Anspielung des Herrn v. Wangenheim auf Herrn Ballin und den Norddeutschen Lloyd war nicht für den Reichstag, sondern für eine ganz andere Stelle bestimmt. (Lärm rechts.) Die Herren vom Bundesrathstisch haben es aber anscheinend nicht bemerkt. — Redner verweist auf die Schwierigkeit, mit Rußland unter den Bedingungen des Minimaltarifs einen Handelsvertrag abzuschließen. Es droht uns, daß wir zu Rußland in dasselbe Verhältniß kommen, wie zu Amerika. Der neue Zolltarif kann den Niedergang unserer Industrie zu einer Katastrophe werden lassen. Die Linke muß die Taktik der Rechten in der Kanalfrage befolgen. Wenn zuletzt die Kraft der Mehrheit versagt und ein Zusammenbruch der Verhandlungen erfolgt, wir werden es nicht bedauern. Die Regierung kann ja die bestehenden Handelsverträge provisorisch verlängern, bis ein neuer Reichstag unter der Parole: Für oder wider den Zolltarif! gewählt ist. Wir hoffen dann auf den Sieg! (Beifall links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ein Redner der sozialdemokratischen Partei hat diese Vorlage und ebenso ihre Väter und Vertreter in den Orkus gewünscht. Solange dieser humane Wunsch aber nicht erfüllt ist, werden wir an dieser Stelle stehen und die Vorlage vertreten, die eine Vorlage der verbündeten Regierungen ist. (Bravo! rechts.) Gegenüber den tendenziösen Darstellungen, daß die Vorlage das Werk eines einzelnen Ressorts sei, stelle ich hiermit fest, daß es der allgemeine Wunsch der wirthschaftlichen Verbände war, nicht so vorzugehen, wie beim russischen Handelsvertrag, nämlich wenige Wochen vorher eine Sachverständigenkommission zu berufen. Man wünschte ein ständiges Organ und deshalb hat man den wirthschaftlichen Ausschuß geschaffen. Nun hat man die Thätigkeit des wirthschaftlichen Ausschusses als parteiisch getadelt. Der deutsche Handelstag war bei den Berathungen desselben durch fünf Mitglieder vertreten. Der eine Herr ist der Vorsitzende des deutschen Handelstags, der andere der gegenwärtige Vorsitzende des deutschen Handelsvertragsvereins. (Hört! Hört! rechts.) Auch die Handelskammern sind genügend berücksichtigt worden. Man hat zur Vorbereitung des Tarifes eine Enquete aller Ständen und Parteien gefordert. Wie soll man das aber in einem Lande von 56 Millionen Einwohner ausführen? Ein schweizerisches Referendum über einen Zolltarif ist doch unmöglich. Wir haben aber Sachverständige für alle Zweige der Fabrikation vernommen. Ich lege Werth auf die Feststellung dieser geschichtlichen Thatsachen. Man hat behauptet, die Sachverständigen seien im wirthschaftlichen Ausschuß zur Förderung höherer Zölle angeregt worden. Man hat sie gefragt: 1) welchen Minimalzoll hast du nöthig, um mit deiner Industrie noch konkurrenz- und ausfuhrfähig zu bleiben? 2) welchen zollpolitischen Zuschlag hälst du für nöthig? Der betreffende Herr hat eben die Fragen nicht verstanden. Mit den Industriezöllen verfolgen wir nur das Ziel, dem deutschen Arbeiter vermehrte Arbeitsgelegenheit zu geben. Die Produktionskosten und die Inlandspreise sind nicht so erhöht, daß die betreffenden Industrien auf dem Weltmarkt nicht mehr hätten konkurriren können. Seit 1879 ist der Verbrauch von Baumwollgarn um das Doppelte gestiegen. Noch viel mehr hat die Eisenindustrie den Segen der Zölle erfahren. Es wurde also gerade für die Arbeiterbevölkerung keine segensreichere Maßregel getroffen, als die Schutzzollpolitik. (Sehr richtig! rechts) Die Wünsche der Eisenindustriellen gehen noch viel weiter, als sie der Tarif vorsieht. Auch die Eisengießereien haben begründete Einwendungen nicht erhoben. Und der Verband deutscher Baumwollspinnereien verlangt als das Minimum des Schutzes die Wiederherstellung des bisherigen autonomen Tarifs. Bei der Handelsbilanz mit Amerika kommt es darauf an, daß seit 1892 die Einfuhr von Amerika nach Deutschland um 146 pCt., die Ausfuhr nach Amerika nur um 5 pCt. gestiegen ist. (Hört! hört! rechts.) Zollkriege wünschen wir nicht. Ich würde es gerade in landwirthschaftlichem Interesse wünschen, wenn ein Theil der großen Güter ausgekauft und in mittlere Güter verwandelt würden. Jeder echte Agrarier muß doch wünschen, daß möglichst viele Menschen in Deutschland eigenen Grundbesitz haben. (Ruf links: Geschieht aber nicht.) Wenn man gegen die Landwirthschaft vorgeht, hißt man immer den Türkenkopf der Junker auf und kämpft gegen ihn. Was ist ein Junker? Unter Junker verstehe ich einen Mann, der auf Standesvorurtheile pocht, denen in unserer verfassungsmäßigen Zeit kein Inhalt mehr beiwohnen kann. Sie aber verstehen unter Junker den Mann, der, wenn er auch aus Ihren Kreisen hervorgegangen ist, ein Rittergut besitzt. (Widerspruch links.) Die Zeit der Junker, wie ich sie verstehe, ist abgelaufen und ich wünschte, daß sie sich zu geistigen Leitern der Nation entwickelten (Zustimmung links.) Ich wußte ja, m. H., daß wir einig waren. (Heiterkeit.) Man hat auf die Schädlichkeit des Doppeltarifs in Frankreich hingewiesen. Daran war aber nicht das System schuld, sondern nur die zu hohen Minimalsätze des französischen Tarifs. Wir zahlen heute für einen Scheffel Weizen 2½ Mark mehr wie im alten Rom gezahlt wurden. Mommsen spricht in seiner Römischen Geschichte von dem „Köhlerglauben der Regierung, die die schädlichen Wirkungen der niedrigen Preise nicht voraussah.“ Ich möchte an die Majorität dieses Hauses und ihre Führer, die den Wunsch haben, den Zolltarif in ihrem Interesse weiter auszugestalten, die dringende Bitte richten, den engen schmalen Pfad, auf dem wir uns bewegen, nicht noch dadurch schwieriger und gefährlicher zu gestalten, daß Sie auf der Rechten unübersteigliche Schwierigkeiten aufthürmen, während auf der linken Seite vielleicht der Orkus liegt. Ich möchte mit einem Verse schließen, den ich als Inschrift auf dem Portal eines deutschen Schlosses gelesen habe:

„Wünsche nie ein Glück zu groß,
Wünsche nie ein Loos zu schön,
Das Geschick in seinem Zorn
Könnte es Dir zugesteh'n.“

(Bewegung und andauernde Unruhe rechts.)

Dr. Arend (RP.) polemisirt gegen den Abg. Dr. Pachnicke; seine Ausführungen sind bei der Unruhe des Hauses nicht zu verstehen. Ich habe die Hoffnung auf eine Verständigung der Kommission. Wir sind für Zollerhöhung, ohne den Agrarstaat gegen den Industriestaat auszuspielen; deshalb hat mich die Rede des Grafen Kanitz gefreut, der auch die Industrie berücksichtigte. Die hervorragendsten Vertreter der Landwirthschaft stehen auf dem Standpunkt des Schutzes der nationalen Arbeit. Daß das Brod theurer wird, ist noch gar nicht ausgemacht. Warum haben denn die französischen Genossen für einen 8 Francs-Getreidezoll gestimmt? Jaures hat sogar einen dem Antrag Kanitz ähnlichen Antrag gestellt, er hat dadurch den Schutz der nationalen Arbeit proklamirt, ohne Chauvinismus zu zeigen. Wenn eine Deputation der 3½ Millionen Petenten, die unterschrieben haben, hier gewesen wären, hätten sie sicherlich ihre Unterschriften zurückgezogen. Ich hoffe, mit den Bülow'schen Handelsverträgen wird eine neue Aera für Deutschland beginnen. (Beifall rechts).

Münch-Ferber (NL.): Uns droht von Amerika die Hauptgefahr. Mehr als 1½ Milliarden deutschen Geldes sind in der letzten Zeit dorthin geflossen. Auch mit dem jetzigen Zolltarif können wir Amerika nicht zwingen, seine Zollsätze erheblich herabzusetzen. Infolge des Dingleytarifes können die Amerikaner ihre Zölle überhaupt um mehr als 20 pZt. nicht herabsetzen. Der Tarif selbst stellt eine sehr fleißige Arbeit dar. Die Agitatoren des Handelsvertragsvereins versagen der Landwirthschaft jeden Schutz, fordern aber hohe Industriezölle. Ich bin mit der großen Majorität meiner Freunde für die Festlegung von Minimalzöllen. Die Syndikate pflegen noch ganz anders die Preise zu diktiren, als die Landwirthschaft. Unsere Industrie hat sich rasch entwickelt, wir müssen alle Kräfte anspannen, um uns auf der Höhe zu halten. Dazu ist nöthig die Stärkung der Volkskraft durch den Schutz der Landwirthschaft. (Beifall b. d. Natl.)

Stolle (SD.) [bei der großen Unruhe sehr schwer verständlich]: Wenn Graf Posadowsky gesagt hat, daß bei den Vorbereitungen zum Zolltarif Vertreter aller Erwerbsstände vernommen seien, so bitte ich ihn, uns die Namen der vernommenen Arbeiter zu nennen. Uns ist von einer solchen Vernehmung nichts bekannt. Fürst Bismarck hat nur einen mäßigen Schutz verlangt, das kann vom vorliegenden Tarif Niemand behaupten. Aus den sächsischen Einschätzungsergebnissen ergiebt sich, daß man von einer Noth der Landwirthschaft nicht sprechen kann. Die sächsische Landwirthschaft hat in den letzten 7 Jahren 17 Millionen Mark mehr eingenommen, als in den 7 vorhergehenden. Angesichts solcher Thatsachen muß man den Klagen der Landwirthschaft mit großem Zweifel gegenüberstehen. Der Werth des Bodens hat sich sehr vermehrt, auch die Zahl der Genossenschaften und Darlehnskassen ist gestiegen. Die Landwirthschaft kann also nicht behaupten, daß sie vor einem Zusammenbruch stehe. Das Uebel der Leutenoth aber wird mit jeder Militärvorlage vermehrt. Schon Bebel hat darauf hingewiesen, daß die Landwirthschaft gar nicht in der Lage ist, die überzähligen Industriearbeiter bei sich unterzubringen. Heute werden die Leute 3—4 Wochen an der Dreschmaschine beschäftigt und dann entlassen. Dadurch werden sie in die Städte getrieben und vermehren die Zahl der Arbeitslosen. Ihr ganzes Streben geht nur darauf hinaus, den armen Mann aushungern zu wollen. Bei der Flottenvorlage haben gerade die Herren vom Zentrum für den § 8 gestimmt, daß die Lasten dieser Vorlage nicht durch indirekte Steuern aufgebracht werden dürfen; jetzt aber stimmen Sie für den 5 Mk.-Zoll, der den Armen das Brod vertheuert. Die sozialdemokratischen Petitionen sind in Dörfern fast von sämmtlichen Bauern unterschrieben worden. Der sächsische Bundesbevollmächtigte Dr. Metzsch hat das Bestehen eines Arbeiternothstandes in Sachsen geleugnet. In Wirklichkeit besteht jedoch ein dauernder Nothstand. Durch höhere Zölle werden Sie nicht nur Hunger und Elend erzeugen, sondern auch die Sterblichkeitsverhältnisse in ungünstiger Weise beeinflussen. (Beifall bei den Soz.)

Aigner (Z.) tritt im Interesse der süddeutschen Bauern für höhere Gersten- und Hopfenzölle ein. Er führt aus, daß auch die katholischen Arbeiter ein Interesse daran haben, daß es den Bauern nicht schlecht gehe, daß die Verschuldung zunehme, und fordert ein einheitliches Zusammengehen Aller zum Schutze der Bauern.

Faller (NL.) tritt für erhöhten Schutz der kleinen Mühlenindustrie ein. Auch auf die Viehzucht muß besondere Rücksicht genommen werden.

Roesicke (wildlib.): Durch die erhöhten Getreidezölle wird die ohnehin schon schlechte Lebenslage der Arbeiter noch mehr belastet. Das durchschnittliche Einkommen eines schlesischen Textilarbeiters beträgt 494 Mark, das eines Tabakarbeiters 534 Mark (Hört! Hört! links.) Diese Arbeiter können eine Mehrbelastung absolut nicht ertragen. (Sehr richtig! links.) Graf Posadowsky

hätte die Opposition der Rechten ebenso scharf verurtheilen müssen, wie er die der Linken zurückwies. Graf Posadowsky hat die Schutzzollpolitik von 1879 mit der heutigen verglichen. Damals handelte es sich aber wesentlich um Finanzzölle, heute handelte es sich um sehr hohe Schutzzölle. Wenn wir jetzt den neuen Zolltarif ablehnen, so kann die Regierung auf Grund des alten Tarifs neue Handelsverträge abschließen. Graf Posadowsky hat weiter erklärt, die Regierung werde, wenn sie mit Minimalzöllen keine Handelsverträge abschließen könne, gezwungen sein, unter die Minimalzölle hinunterzugehen. Dann sollte doch die Regierung die Minimalzölle lieber überhaupt fallen lassen (Sehr richtig! links.) Daß durch die neuen Zölle die Löhne gesteigert werden, ist nicht wahr, denn die Arbeiter erhalten nichts freiwillig von den Arbeitgebern, sondern sie müssen sich alles selbst erkämpfen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Spick hat mir indirekt einen Vertrauensbruch vorgeworfen, indem er erklärte, ich hätte trotz der Vertraulichkeit der Sitzungen des Wirthschaftlichen Ausschusses Mittheilungen über die Verhandlungen in die Oeffentlichkeit gebracht. Das ist insofern unwahr, als mir Herr Geheimrath Müller auf meine Frage anheimgestellt hatte, die Berathungen in den weitesten Kreisen meiner Berufsgenossen bekannt zu geben. Im Wirthschaftlichen Ausschuß standen 21 Hochschutzzöllnern 9 Vertreter von Industrie und Handel gegenüber. Die Konsumenten wurden ganz übergangen. Das ist doch ein parteiisches Vorgehen. Die Folgen eines erhöhten Gersten- und Hopfenzolles wären entweder eine Vertheuerung des Bierpreises oder der Untergang einer Menge kleiner Brauereien. Schon heute gehen, namentlich in Bayern, kleine Brauereien ein. Die Einfuhr des Hopfens übertrifft 3 bis 4 mal die Ausfuhr Das Ausland wird also ohne Zweifel seine Zölle so hoch setzen, wie wir die unsrigen. Mein Freund Pachnicke hat sehr Recht, wir haben eine Regierung, aber sie regiert nicht, die Agrarier regieren. Von diesem Einfluß müssen wir die Regierung frei machen, damit sie im Stande ist, die Gesammtinteressen der Bevölkerung zu vertreten. (Bravo! links.)

Schwarz-München (b. k. F) wendet sich gegen die Getreidezölle und legt dagegen Verwahrung ein, daß man die Bäcker als Sündenböcke für die Brodvertheuerung hinstellt.

Damit schließt die erste Berathung des Zolltarifgesetzes.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Speck (Z.) und Dr. Oertel (K.).

Präsident Graf Ballestrem: Graf Schwerin-Löwitz beantragt: Den Zolltarifentwurf einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Ein anderer Antrag ist mir nicht zu Ohren gekommen. Ich darf daher annehmen, daß das Haus einstimmig diesem Antrag zustimmt.

Fischbeck (FVp) [zur Geschäftsordnung]: Herr Präsident, ich möchte nicht die Auffassung aufkommen lassen, als ob meine politischen Freunde mit der Verweisung dieses Zolltarifs an eine Kommission einverstanden wären. Meine Freunde halten diese Vorlage einer Kommissionsberathung nicht für werth.

Präsident Graf Ballestrem: Das war nicht mehr zur Geschäftsordnung. — Ich werde also abstimmen lassen.

Die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission wird hierauf mit allen gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei angenommen. (Stürm. Heiterkeit rechts.)

Eine Interpellation des Grafen Oriola (NL.) betr. die Revision des Militärpensionsgesetzes und eine Interpellation Albrecht (SD) betr. die Arbeitslosigkeit werden verlassen und sollen bald nach Neujahr zur Verhandlung kommen.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Mittwoch den 8 Januar 1902, Nachm 2 Uhr an mit der Tagesordnung: Erste Lesung des Etats.

Zur Tagesordnung bedauert

Dr. Hasse (NL.), daß es unmöglich ist, den Etat noch vor Weihnachten in erster Lesung zu berathen. Dadurch werde ihm auch die Gelegenheit genommen, einige politische Tagesfragen noch vor Weihnachten, wie er es gewünscht hätte, zu besprechen. Redner nennt unter lebhaften Bravorufen der Antisemiten die Namen Chamberlain und den ungarischen Ministerpräsiden Szell

Präsident Graf Ballestrem: Die Tagesordnung steht also fest Bevor ich die Sitzung schließe, möchte ich Ihnen allen noch ein fröhliches gesegnetes Weihnachtsfest und ein recht glückliches Neujahr wünschen. (Bravo! und Rufe: Gleichfalls.) Ich schließe die Sitzung.

Schluß 6¾ Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion brachte im Reichstage eine Interpellation ein, welche Maßregeln der Reichskanzler zu ergreifen gedenke, um den Folgen der wirthschaftlichen Krisis, die sich in Betriebseinschränkungen, Lohnkürzungen und vornehmlich in Arbeiterentlassungen bemerkbar machen, zu begegnen und dem dadurch hervorgerufenen Nothstand weiter Volksschichten entgegenzuwirken.

Die Zolltarifkommission des Reichstags setzt sich aus folgenden Abgeordneten zusammen: Zentrum: Spahn, Trimborn, Herold, Linder, Klose, Gröber, Speck und Heim; Freisinnige Volkspartei: Müller-Meiningen, Fischbeck und Braesicke; Freisinnige Vereinigung: Gothein; Sozialdemokraten: Bebel, Singer, Molkenbuhr und Stadthagen; Reichspartei: Kardorff und Gamp; Reformpartei; Gäbel; Polen: Komierowski: Konservative: Schwerin-Loewitz, v. Wangenheim, Kanitz und Rettich; Nationalliberale: Beumer, Blankenhorn, Heyl und Paasche. Die Konstituirung der Kommission findet erst nach Neujahr statt, doch steht bereits fest, daß Spahn (Z.) den Vorsitz übernehmen wird.

Zu dem bekannten Zwischenruf des Grafen Arnim im Reichstage veröffentlicht die „Kölnische Volkszeitung" eine Erklärung des betreffenden Lehrers über den Fall, den der Abg. Bebel in der Reichstagssitzung vom 5. d. M. erwähnte. Danach handelte es sich um eine 7köpfige Familie, die in einer Dachkammer wohnt: die Frau ist krank, das älteste Kind ist 7jährig. Der Verdienst des Mannes, der kein Trinker ist, sei zureichend. Es haben inzwischen Sammlungen stattgefunden, aus denen der Familie Unterstützung zugeflossen ist. — So sieht die Welt der sozialen Thatsachen aus. Anders malt sie sich natürlich in seinen Junkerköpfen!

Die Kommission für Arbeiterstatistik trat Donnerstag nach längerer Zeit wieder einmal zu einer Sitzung zusammen. Die Kommission beschäftigt sich gegenwärtig mit der Untersuchung der Lage der Angestellten im Fleischergewerbe. Sie hatte einen Ausschuß mit der Vorbereitung dieser Untersuchung betraut und dieser hatte der Kommission nun das Formular für einen Fragebogen vorgelegt, in dem die anzustellenden Erhebungen enthalten waren. Gegen den Inhalt des Fragebogens wurden, einer Meldung des „Hann. Cour." zufolge, die verschiedensten Einwendungen erhoben. U. A. wurde bemängelt, daß die Pferdeschlächtereien gar nicht in die Erhebungen einbezogen waren. Die Kommission verwies schließlich die ganze Sache noch einmal an den Ausschuß zurück mit dem Auftrag, einen neuen Fragebogen auszuarbeiten, in dem die gemachten Ausstellungen berücksichtigt werden sollen. Die Kommission vertagte sich nach diesen kurzen Verhandlungen auf unbestimmte Zeit. — In der Zusammensetzung der Kommission sind mehrere Veränderungen erfolgt. An Stelle des verstorbenen Herrn v. Scheele ist der neuernannte Präsident des Statistischen Amtes Dr. Wilhelmi, an Stelle des zum Präsidenten des Aufsichtsamtes für die privaten Versicherungsgesellschaften ernannten Herrn v. Woedtke Direktor Casper eingetreten. Für den aus Gesundheitsrücksichten (???) zurückgetretenen Fabrikinspektor Woerishofer ist ein badischer Regierungsrath Mitglied der Kommission geworden. Die Verhandlungen fanden wie immer im Reichsamt des Innern statt.

Kleine politische Nachrichten. Die amtliche Bekanntgabe des Stichwahlergebnisses in dem Wahlkreise Wiesbaden erfolgt, nach der „Frankf Ztg.", Sonntag, den 15. d. Mts. — Zur Reichstags-Ersatzwahl im 10 sächsischen Wahlkreise haben die Nationalliberalen den Stadtrath Dr. Vogel aus Dresden aufgestellt. Dr. Vogel war immer Durchfallskandidat, sobald er als selbstständiger Kandidat der Nationalliberalen auftrat. Bei der Landtagswahl vor sechs Jahren unterlag er gegen unseren Genossen Fräßdorf, bei der letzten Reichstagswahl in Zittau wurde er ebenfalls von den Sozialdemokraten in die Flucht geschlagen; so kann es ihm auch im zehnten Reichstagswahlkreis gehen. Jetzt ist Dr. Vogel allerdings Landtags-Abgeordneter, dazu ist er aber nur durch ein Bündniß mit den konservativen Wahlrechtsverschlechterern und durch das Dreiklassenwahlrecht gelangt. Nach der „Deutschen Tagesztg." gehört angeblich Vogel der mehr freihändlerischen Richtung der Nationalliberalen an. — Graf Oriola hat mit Unterstützung der Nationalliberalen eine Interpellation im Reichstage eingebracht, in welcher beim Reichskanzler angefragt wird, ob die von der Regierungsseite früher in Aussicht gestellte Regelung des Militärpensionswesens noch in dieser Lesung dem Reichstage unterbreitet werden würde. Diese Materie ist von dem Interpellanten schon früher angeregt und gefördert worden. — Der Bundesrath überwies am Donnerstag den Entwurf eines Gesetzes über die Verlegung der deutsch-dänischen Grenze an der Norderau und der Kjärmühienau sowie den Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeitern und jugendlichen Arbeitern in Rohrzuckerfabriken, Zuckerraffinerien und Melasse-Entzuckerungs-Anstalten den zuständigen Ausschüssen. Dem Beschlusse des Reichstags zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Strandungsordnung wurde die Zustimmung ertheilt, ebenso dem Ausschußantrag zur Vorlage betreffend den Entwurf einer Verordnung wegen Festsetzung der Gebühren der Rechtsanwälte im Verfahren vor den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamte. — Bei der Mittwoch stattgehabten Stadtverordneten-Nachwahl im 32. Berliner Kommunal-Wahlbezirk, wo bekanntlich Stadtverordneter Dr. Carl Liebknecht die auf ihn gefallene Wahl am 6. November wegen Doppelmandates nicht angenommen hatte, wurde der Redakteur Carl Leid (Soz.) mit 2371 Stimmen gewählt; trotz der absolut sicheren Nachwahl hat sich unsere Stimmenzahl um 123 vermehrt. Rentier Fischer, der von den Liberalen diesmal nur als Zählkandidat aufgestellt war, erhielt 59 Stimmen, während vier zersplittert waren. — Die Stadtverordneten in Frankfurt a. M. bewilligten 79 000 Mk. für Nothstandsarbeiten, lehnten dagegen nach langer Erörterung gegen 11 Stimmen die Einführung der Listenwahl für Beisitzer des Gewerbegerichts ab. — Das Kriegsgericht der neunten Division zu Glogau verurtheilte den Sergeanten Paul Alexander B. vom Infanterie-Regiment Nr. 19 wegen Bedrohung und Körperverletzung eines Untergebenen, sowie wegen versuchten Abhaltens eines Untergebenen von der Erhebung einer gerechtfertigten Beschwerde zu drei Monaten Gefängniß. — In Stuttgart theilte der Finanzminister v. Zeyer in der Finanzkommission der Kammer mit, die Regierung beabsichtige im Interesse der Industrie und der Arbeiter einen Theil des Eisenbahnbedarfes, der noch nicht bewilligt sei, möglichst rasch zu vergeben. Die Kommission erklärte sich damit einverstanden. — Ueber ein schweres Bauunglück wird aus Frankfurt a. O. gemeldet: Donnerstag Nachmittag gegen 4 Uhr stürzte ein Theil des Neubaues des Gutfeldt'schen Waarenhauses ein, wobei mehrere Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Bis gegen Abend waren acht der verunglückten Arbeiter geborgen; drei davon sind todt, drei schwer, zwei leicht verletzt. — Die schweizerische Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1902 den Bundesrath Zemp-Luzern (katholisch-kons.) und zum Vizepräsidenten den Bundesrath Deucher-Thurgau (radikal). — Der frühere alldeutsche Abg Wolf, der doch erst dieser Tage sein Mandat niedergelegt hat, hat sich bereit erklärt, ein Reichsrathsmandat für Traunau wieder anzunehmen und eventuell der alldeutschen Vereinigung wieder beizutreten. — Anläßlich der letzten Studentenunruhen in Moskau wurden 20 Studenten zu 3 bis 14 Jahren Polizeiarrest verurtheilt.

Spanien.

Vom Bäckerstreik in Cadix verbreitet Wolff's offiziöses Bureau folgende Nachricht: Ausständische Bäcker und andere Arbeiter, mit Dolchen, Revolvern und Messern bewaffnet, durchzogen mit den Rufen: „Es lebe die Anarchie! Nieder mit den Besitzenden!" die Stadt, plünderten und zertrümmerten über fünfzig verschiedene Geschäfte und Cafees, besonders die Taback- und Brodläden, verwundeten viele Leute, und schlugen die Stadtpolizei in die Flucht, bis endlich die Gensdarmerie die Ordnung herstellte. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. — Ganz offenbar sind in dieser Meldung die eigentlichen Vorgänge aufgebauscht worden.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. General Jan Celliers, der Führer der unter der englischen Fahne kämpfenden Buren der „National Scouts", denen die Aufgabe obliegt, die Buren in ihren Schlupfwinkeln aufzustöbern und in die englischen Netze zu treiben, ist nach der „Korrespond. Nederland" mit seinem ganzen Korps Ben Viljoen in die Falle gegangen. Nach einer Anordnung Louis Bothas werden in Zukunft alle Angehörigen der genannten Freiwilligenkorps, sind sie transvaalischer Herkunft, mit dem Tode bestraft, sind sie Kapkolonisten, gezüchtigt. Ben Viljoen hatte in einer Schlucht als Lockspeise eine Heerde Vieh aufstellen lassen, und als sich nun General Celliers darauf stürzte, wurde er mit fast allen seinen Leuten niedergemacht. Etwa fünfzehn davon, die bei den ersten Salven dem Tode entgangen waren und mit erhobenen Armen um Pardon flehten, wurden gleichfalls erschossen. — Man kann es den Buren nicht verargen, wenn sie gegen ihre Ueberläufer so rigoros vorgehen.

Die Kosten des Krieges haben sich, wie der englische Kriegsminister Brodrick am Dienstag in einer Rede in Glasgow erklärte, in den letzten drei Monaten erheblich vermindert. Es werde nunmehr möglich, die Industrien des Rand auf einem erheblich größeren Fuße wieder einzurichten. Es kehrten jetzt wöchentlich 400 Flüchtlinge zurück anstatt wie früher 200 in 14 Tagen.

Japan.

Neue Wirren in Ostasien in Aussicht? Zufolge einer Reutermeldung erklärte das japanische Repräsentantenhaus in der Antwort auf die Thronrede, daß Anzeichen von in der Zukunft bevorstehenden Verwickelungen in Ostasien vorhanden sind und giebt die Versicherung, daß es seinen Pflichten mit Sorgfalt und Umsicht nachkommen werde.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 13. Dezember.

Das Scharfmacherthum rüstet sich. In unserer letzten Nummer wiesen wir darauf hin, daß die Koch'sche Schiffswerft anläßlich des Todes des Bohrers Hübner eine Bekanntmachung erlassen hatte, nach welcher seitens der einzelnen Werkstätten nur Delegationen von vier bis sechs Mann zum Begräbniß folgen sollten. Die Bezahlung dieser Delegationen sollte auf Kosten der Unterstützungskasse, also nicht auf Kosten der Werft, geschehen. Da jedoch die Werftleitung sich von diesem Anschlag nicht viel Erfolg versprach, spannte sie andere Seiten auf. Sie ist nach ihrer Ansicht „Herr im Hause" und nützt die wirthschaftlichen Verhältnisse aus, um mit den Arbeitern umzuspringen, wie es ihr beliebt. Am Donnerstag Morgen erschien ein Anschlag, nach welchem alle diejenigen Arbeiter, welche entgegen der „Verfügung" der Werftleitung am Freitag zum Begräbniß ihres Kollegen gingen, bis zum kommenden Mittwoch **ausgesperrt** würden. Man ging noch weiter, indem man erklärte, daß auch dann sämmtliche Arbeiter feiern sollten, wenn auch nur eine Arbeiterkategorie der „Verfügung" zuwiderhandelte. Ein solches Vorgehen der Werft übertrifft aber denn doch alles bisher Dagewesene. Die Werftleitung ist so untolerant und verbietet ihren Arbeitern einfach, einem im Dienste der Werft tödtlich verunglückten Kollegen das letzte Geleit zu geben. **Ein „Pfui!"** ob solcher niedrigen Handlungsweise! Und als nun die Arbeiter nicht gewillt sind, diesem unberechtigten Verlangen der Leitung nachzukommen, da beraubt man sie kurzerhand ihres Brodes für 5 Tage, da will man sie durch den Hunger zwingen, ihrer Arbeitgeberin unterthan zu sein. Das ist das „liebevolle" Herz der Werftleitung für die Arbeiter; das ist das Weihnachtsgeschenk übermüthig gewordener Scharfmacher an die Arbeiterschaft. Können diese Herren überhaupt noch menschlich fühlen und denken? Wir müssen es angesichts dieses Vorfalls verneinen. Würden sie auch nur noch ein bischen Mitgefühl, ein wenig Nächstenliebe, deren sie sich doch so gern rühmen, besitzen, dann hätten sie nicht ca. 600 bis 700 Arbeiter auf fünf Tage ausgesperrt, dann hätten sie nicht dem Evangelium der Liebe, welches in den nächsten Tagen von allen Kanzeln gepredigt wird, in dieser Weise direkt ins Gesicht geschlagen. Die Arbeiterschaft von Lübeck wird, dessen sind wir sicher, das Vorgehen der Werft nicht vergessen und zu gegebener Zeit schon die richtige Antwort darauf ertheilen. — Trotz aller Drohungen der Werft haben die Kollegen des Verstorbenen dennoch bewiesen, daß sie Solidaritätsgefühl besitzen; bis auf fünfzig Mann, einschließlich der alten Arbeiter und Lehrlinge, sind sie Freitag der Arbeitsstätte fern geblieben. Das rigorose Vorgehen der Werftleitung hat nichts gefruchtet. Es tritt nunmehr die Aussperrung in Kraft; bis Donnerstag Morgen bleiben, falls sich die Werftleitung nicht noch eines Besseren besinnen sollte, die Thore der Werft den Arbeitern verschlossen. Wäre die die Zuchthausvorlage Gesetz geworden, dann müßte nunmehr die ganze Werftleitung, welche die Arbeiter an freiwilliger Arbeit hindert, ins Zuchthaus! — Die Beerdigung selbst gestaltete sich zu einer imposanten; reichlich **700** Personen gaben dem Opfer der Profitwuth das letzte Geleit. 4 Banner und 12 Kränze wurden im Zuge mitgeführt. Ein Bravo den tapferen Arbeitsbrüdern, die trotz aller Drohungen der Werft, trotz des bevorstehenden Weihnachtsfestes durch die That bewiesen haben, daß die Solidarität der Arbeit doch kein leerer Wahn ist!

Ein jeder Grundlage entbehrendes Gerücht wird augenblicklich recht lebhaft in unserer Stadt kolportirt und trägt vielfach zur Beunruhigung der Gemüther bei. Es heiß nämlich, der Messerstecher aus Kiel triebe jetzt hier sein Handwerk. Insbesondere findet dieses Gerücht in den Kreisen der Kinder und Frauen gläubige Abnehmer. Wir können auf Grund von eingezogenen Erkundigungen beim Polizeiamt erklären, daß dieses Gerücht direkt erfunden ist. — Nach unserer Meinung ist es Pflicht der Lehrer, in den Kreisen ihrer Schüler und Schülerinnen ganz energisch diesem Gerücht entgegenzutreten, dessen Urheber leider noch nicht hat ermittelt werden können. Es muß vermieden werden, daß noch mehr ungerechtfertigte Beunruhigung in die Bevölkerung hineingetragen wird.

Ein Gerüst-Einsturz, bei welchem drei Arbeiter verletzt wurden, ereignete sich Donnerstag Nachmittag auf der Schmirgelfabrik von Miesner u. Pape, in der augenblicklich gebaut wird. Während die beiden auf dem Gerüst arbeitenden Maurer anscheinend mit leichteren Verletzungen davon kamen, wurde ein Arbeiter der Fabrik, der zufällig unter dem Gerüst beschäftigt war, so schwer verletzt, daß er auf Anordnung des herbeigerufenen Arztes mittelst Droschke fortgeschafft werden mußte.

Mit gebrochener Schraube kehrte Donnrrstag Nachmittag der am Dienstag von hier nach Flensburg mit Stückgutladung abgegangene Dampfer „Livadia" im Tau des Schleppers „Trave" an die Stadt zurück. Der Unfall ereignete sich auf hoher See, sodaß der Dampfer schutzsuchend auf der Rhede von Wismar vor Anker gehen mußte. Von dort wurde der Dampfer dann durch den Wismarauer Dampfer „Falke" nach Travemünde und dann durch „Trave" nach hier geschleppt. Der Dampfer löscht seine Ladung am Schuppen 7, um dann ins Dock zu gehen.

Gewerbegericht. Erfolglose Klage. Der Schlosser G. klagte gegen die Firma E. u. Co., bei welcher er vom 16. bis 30 November gegen 32 Pfg. Stundenlohn beschäftigt war, wegen unrechtmäßiger Entlassung. In der Werkstatt hing ein Zettel, nach welchem Kündigung ausgeschlossen ist; dem Kläger war dieser Zettel bekannt, er hielt ihn aber nicht für gültig, da derselbe nicht polizeilich abgestempelt war. Da dieser Einwand jedoch nicht stim-

haltig war, erkannte das Gericht auf Abweisung. — Mit einem Vergleich endete die Klage der Direktrice Sch. gegen die Firma H. u Co. Die beiden Parteien schlossen einen dahingehenden Arbeitsvertrag ab, daß die Klägerin vom 10. Oktober ab gegen 100 Mark Monatslohn auf 1 Monat Probe als Direktrice angenommen worden war. Auf Grund übler Nachrede weigerte sich Beklagte, die Klägerin am 10. Oktober einzustellen. Letztere erhielt dann auf einige Tage aushülfsweise Arbeit, wo sie 10,50 Mark verdiente; dieser Betrag wird von der Klagesumme gekürzt. Beide Parteien einigten sich auf Zahlung von 50 Mark. — Ebenfalls ein Vergleich wurde bezüglich der Klage des Lederarbeiters G. gegen den Inhaber des kunstgewerblichen Instituts K. geschlossen. Kläger war vom 5 November bis zum 7. Dezember beim Beklagten in Arbeit, erhielt jedoch beim Aufgeben derselben seinen Lohn mit 19,20 Mark und seine Papiere nicht ausgeliefert. Beklagter sandte beides dem Kläger nach; dieser aber war nicht auffindbar Im Termin einigten sich die Parteien auf Zahlung von 18 Mk. — Abgewiesen mit seiner Klage wurde der Laufbursche K., der wegen unberechtigter Entlassung gegen die Firma F. u. Co. auf Zahlung einer Entschädigung für 14 Tage klagte. Da jedoch durch Vernehmung einer Zeugin festgestellt wurde, daß anläßlich eines Vorfalles die Kündigung ausgeschlossen worden war, erkannte das Gericht auf Abweisung. — Prinzipienfrage. Der Goldschmied L. klagte gegen den Goldschmied B. auf Zahlung von 7 Ueberstunden à 50 Pf. = 3,50 Mk. Kläger stand seit dem 3. August beim Beklagten gegen einen Wochenlohn von 20 Mk. in Arbeit. Am Bußtag arbeitete Kläger nun 7 Stunden; da aber ein Wochenlohn vereinbart worden war, bei einem solchen aber die hohen Festtage, auch wenn nicht gearbeitet wird, mitbezahlt werden müssen, beanspruchte Kläger die Extrabezahlung der 7 Stunden. Bemerkt sei, daß derselbe den vollen Wochenlohn erhalten hatte. Der Beklagte hielt sich für berechtigt, etwaige Festtage vom Wochenlohn zu kürzen, hat aber derartige Abmachungen mit den Arbeitern nicht getroffen. Festgestellt wurde, daß Kläger sich stillschweigend mit der Arbeit am Bußtag einverstanden erklärt hatte. Der Vorsitzende des Gerichts präzisirte seinen Standpunkt dahin, daß beim Wochenlohn auch die hohen Festtage, selbst wenn nicht gearbeitet wird, mitbezahlt werden müssen. In diesem Falle würde aber bei einer Bezahlung der 7 Stunden eine doppelte Bezahlung eintreten; diese sei seiner Meinung nach, da keine diesbezüglichen Abmachungen getroffen worden sind, unberechtigt. Hierauf zog Kläger seine Klage zurück.

Die Tagesordnung der nächsten Bürgerschaftsversammlung ist wie folgt festgesetzt worden: I. Mittheilungen des Senates. II. Anträge des Senates. 1. Verleihung des Enteignungsrechtes für den Bau einer Eisenbahn von Lübeck nach Schlutup. 2. Vorschrift der offenen Bauweise für Straßenkomplexe in den Vorstädten. 3. Genehmigung des mit Preußen abgeschlossenen Staatsvertrags vom 13. November d. Js., betreffend die Hinterziehung und Ueberhebung von Verkehrsabgaben auf dem Elbe-Trave-Kanal. 4. Abänderung des mit Baurath Wallbrecht abgeschlossenen Vertrages, betreffend Regulirung der Wakenitzufer am Hofe Marly. 5. Erwerb der Riekmannschen Erbpachtstelle in Siems für den Staat. 6. Nachtrag zum Fischereigesetz. III. Eingabe des Zentralverbandes Deutscher Zimmerer, des Verbandes der Bauarbeiter sowie des Zentralverbandes Deutscher Maurer, betr. die Ausführung der Bauarbeiten zum neuen Bahnhof.

Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Das nur auf zwei Abende berechnete Gastspiel der Königl. preußischen Hofschauspielerin Nina Sandow vom Königl. Schauspielhause zu Berlin beginnt Freitag mit Magda in „Heimath" und wird Sonnabend mit Sanda in der „Hochzeit von Valeni" beschlossen. Die Direktion hofft, daß die regelmäßigen Besucher des Stadttheaters die Gelegenheit benutzen werden, die ebenso liebenswürdige wie anerkannt hervorragendste Vertreterin in Deutschland dieser beiden Rollen zu begrüßen. Bons haben zu beiden Gastspiel-Vorstellungen Gültigkeit.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. (Schluß). Erfolglose Berufung. Der Handarbeiter M. erlitt am 7. November 1900 im Betriebe der Lübeck-Büchener Bahn einen Unfall, indem ihm beim Transport von Achsen eine der Letzteren an die rechte Kniescheibe stieß, welcher Unfall eine Quetschung des Knies zur Folge hatte. Da wir bereits ausführlich über diese Sache, die sich schon durch mehrere Termine hinzieht, berichtet haben, können wir uns auf eine kurze Darstellung des Verlaufes derselben beschränken. Nach längerer Behandlung des Verletzten stellten sich sowohl Dr. Hinrichsen als auch Dr. Roth auf den Standpunkt, daß M. simulire; sie hielten eine 25prozentige Rente für angemessen. Hervorgehoben sei, daß Dr. Roth sich nach Aussage des Verletzten, wie auch berichtet, äußerst schroff dem kranken Manne gegenüber benommen hat; mit Drohungen suchte der Oberarzt des Krankenhauses sein Ziel zu erreichen. Den Gutachten entsprechend wurde die Rente ab 16. Juni ds. Js. auf 25 Prozent festgesetzt. Hiergegen legte der Verletzte durch den Arbeitersekretär Wissell Berufung ein mit dem Antrage auf Gewährung der Vollrente. Es wurde dann beschlossen, ein Obergutachten einzuholen und zwei Vorgesetzte des Verletzten als Zeugen zu vernehmen. Bemerkt sei noch, daß Dr. Ziehl den Verletzten im Oktober für völlig erwerbsunfähig hielt. Die Zeugenaussagen lauteten gerade nicht sehr günstig, immerhin aber ging aus denselben hervor, daß M. vor dem Unfall ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter war. Das Obergutachten schloß sich den Gutachten der beiden Aerzte Dr. Roth und Dr. Hinrichsen gänzlich an. Im Termin am Mittwoch änderte der Vertreter des Verletzten seinen Antrag dahin ab, daß diesem bis zum Schluß dieses Jahres die Vollrente und ab 1. Januar 1902 50 Prozent Rente gewährt werde. Das Schiedsgericht erkannte jedoch auf Verwerfung der Berufung. — Mehr Erfolg hatte der Kupferschmied H. mit seiner Berufung. Am 27. April 1900 trug H. in demselben Betriebe infolge eines Unfalles eine Quetschung des linken Unterschenkels in der Gegend des Fußgelenkes davon. Auf Grund von Gutachten erhielt der Verletzte eine Rente von 50 Prozent; dieselbe sollte jedoch nach einer neuerlichen Untersuchung durch den Vertrauensarzt und Dr. Roth auf 25 Prozent herabgesetzt werden. Hiergegen wandte sich Verletzter mit der Motivirung, daß er heute noch um 50 Prozent in seinem Arbeitsverdienst geschmälert sei. Ein von Dr. Riedel erstattetes Obergutachten lautet gleichfalls auf 25 Prozent. Trotzdem erkannte das Gericht aber auf Gewährung einer Rente von 33⅓ Proz. — Gleichfalls erfolgreich war die Berufung des Brauers K., der am 3. Februar 1899 auf der hiesigen Hansabrauerei eine Verletzung des rechten Daumens davontrug; der Verletzte war jedoch vor Ablauf der 13. Woche wieder erwerbsfähig. Am 29. April 1901 mußte Verletzter ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. Das Leiden war zurückzuführen auf den vorstehenden Unfall. Dr. Roth, sowie ein Physikus in Hamburg hielten den Verletzten um 30 Prozent in seiner Erwerbsfähigkeit für beschränkt. Verletzter beantragte 60 Prozent, welchem Antrage das Gericht auch stattgab. — Ihrem Antrage entsprechend sprach das Schiedsgericht sodann der Arbeiterin Frau P. eine 60 prozentige Rente zu. Dieselbe stieß sich anfangs November v. J. im Betriebe der Hanseatischen Fischindustrie-Gesellschaft eine Fischgräte in den linken Daumen, wodurch eine Operation erforderlich wurde. Zunächst erhielt die Verletzte Vollrente, dieselbe wurde aber auf Grund eines Gutachtens von Dr. Plessing auf 40 Proz. herabgesetzt. Hiergegen legte Verletzte Berufung ein und führte an, daß sie jetzt nur 4—5 Mark pro Woche verdienen könne, während ihr früherer Wochenverdienst theilweise bis zu 20 Mk. betragen hatte. Außerdem legte die Frau ein Attest von Dr. Pee vor, nach welchem sie an einer chronischen Gelenkerkrankung leidet. Das Gericht erkannte antragsgemäß. — In einem Falle wurde die Einholung eines Obergutachtens, in einem anderen Vertagung beschlossen.

* **Kleine amtliche Nachrichten.** Der Senat hat an Stelle des in den Ruhestand getretenen Senators Dr. Behn bis auf Weiteres den Vorsitz im Finanzdepartement dem Senator Joh. Herm. Eschenburg, in der Vorsteherschaft des St. Johannis-Jungfrauen-Klosters dem Senator Dr. Plessing übertragen.

Den Offenbarungseid leisteten im Monat November insgesammt 8 Personen.

pb **Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren.** Gestern Nachmittag wurde der Knecht eines in der Heinrichstraße wohnhaften Fuhrmannes in dem Wege von der Israelsdorfer Allee nach dem Forstort Schwerin von dem von ihm selbst geführten Fuhrwerke überfahren. Wie sich der Unfall zugetragen hat, war bisher nicht festzustellen. Der Verletzte, welcher anscheinend Quetschungen an beiden Oberschenkeln erlitten hat, mußte in das hiesige Allgemeine Krankenhaus überführt werden.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurden am gestrigen Tage 7 Personen wegen Bettelns und 2 Trunkene. 1 Person wurde wegen verbotswidriger Rückkehr festgenommen. — Gegen einen hiesigen Arbeiter, der in einer Hinter der Burg belegenen Wirthschaft mittels eines großen Steines eine Fensterscheibe zertrümmerte, wurde Anzeige erstattet.

Schlutup. Die Krankenkassenverhältnisse. Zu unserem Bericht über eine Versammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes wird aus unserm Leserkreise geschrieben: „In Schlutup wurde in einer Versammlung scharf gerügt, daß seitens der Ortskrankenkasse nicht korrekt vorgegangen würde; so seien am Orte Arbeiterinnen vorhanden, die schon 6—7 Jahre dort in Arbeit ständen und noch keiner Krankenkasse angehörten. — Welche Ortskrankenkasse gemeint ist, bleibt unklar. — Die Ortskrankenkasse für Lübeck umfaßt nur die versicherungspflichtigen Betriebe von Stadt und Vorstädten. In Schlutup gehören die versicherungspflichtigen Arbeiter und Arbeiterinnen in die Gemeinde-Krankenversicherung der Gemeinde Schlutup. Hat der Arbeitgeber nicht richtig gemeldet, so entsteht dadurch für den Arbeiter kein Nachtheil, denn er kann trotzdem Arzt und Medizin usw. auf Kosten der Gemeinde-Krankenkasse verlangen, wenn er ständig in einem versicherungspflichtigen Betriebe arbeitet. Die Kasse hat zu zahlen, zieht aber die Kosten von dem säumigen Arbeitgeber wieder ein."

Schwartau. Die Schwartauer Armenverhältnisse haben bekanntlich s. Zt. durch den Prozeß des Gemeinderathmitgliedes Muhß eine treffende Charakteristik erfahren. Ein Ereigniß der letzten Zeit beweist nun abermals, wie reformbedürftig die Regelung des Schwartauer Armenwesens ist. So wurde, wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt worden ist, am 27. November den Armen ein Mittagessen verabfolgt, vor dem man sich schon infolge des Geruches ekelte. Das Essen (Milchsuppe) war nämlich derartig angebrannt, daß es ungenießbar war. Wenn auch zugegeben werden mag, daß ein derartiger Vorfall in jedem Hausstande vorkommen kann, so denken wir doch, daß es Sache des Oekonomen Draguhn gewesen wäre, an Stelle dieser ungenießbaren Speise etwas Anderes für die Leute zu beschaffen. — Nebenbei sei noch bemerkt, daß im Armenhaus zwei weibliche Personen, nämlich Frau und Tochter des Oekonomen, die Aufsicht haben und zwar über — sieben Insassen. Die Tochter wird als Stütze der Mutter von der Gemeinde gehalten. — Diese Zustände werden wohl einzig dastehen im ganzen Fürstenthum Lübeck. Bedauerlich ist es nur, daß die Armenkommission von solchen Sachen nichts erfährt, daß dieselbe vielmehr erst durch die Presse auf die Zustände in dem Armenhause aufmerksam gemacht werden muß.

Ratekau. Eine böse Schlappe erlitten am verflossenen Sonnabend die Nationalsozialen, die eine öffentliche Versammlung nach dem Lokale des Herrn Haß einberufen hatten. Als Referent war Herr Kuhlmann aus Itzehoe erschienen, der in ca. einstündiger Rede die Stellung seiner Partei zur Zollfrage darlegte. In der Diskussion trat ihm unser Genosse Vos aus Schwartau entgegen, der dem nationalsozialen Redner in treffender Weise unter dem Beifall der Versammlung eine gehörige Abfuhr zu Theil werden ließ. Zum nicht geringen Leidwesen der Nationalsozialen wurde die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf — die Sozialdemokratie geschlossen. Auch hier ist den Nationalsozialen das Wiederkommen verleidet worden.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Der sozialdemokratische Verein für den 2. Hamburger Wahlkreis schloß in seiner letzten Versammlung einstimmig 4 Akkordmaurer aus; die übrigen Akkordmaurer waren freiwillig zurückgetreten. — Die Strafkammer in Hamburg verurtheilte als Berufungsinstanz den Packer G., der anläßlich eines Streiks auf den Hammerbrooker Eiswerken einen Arbeitswilligen durch die Worte: „Du Schumann, Heidelberger, das hätten wir von Dir nicht gedacht!" „bedroht" haben soll, zu 1 Woche Gefängniß. Der Verurtheilte bestritt ganz entschieden, den fraglichen Ausruf gethan zu haben; drei Zeugen, welche in G.'s Nähe gestanden haben, bekundeten eidlich, daß dieser nicht gerufen habe. Trotzdem erfolgte die Verurtheilung. — Der sozialdemokratische Verein von Harburg beschloß in seiner letzten Versammlung die Gründung einer eigenen Druckerei, evtl. Bau eines eigenen Hauses.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Kieler Journalisten- und Schriftsteller-Verein beschloß, sich der Protestresolution des Vereins „Berliner Presse" gegen die schmachvolle Behandlung des Redakteurs Genossen Bredenbeck anzuschließen. — Die Hamburger Meldung von der Verhaftung von 22 Mann der Besatzung vom Dampfer „Siegfried" wegen Güterberaubung bestätigt sich nicht. Dagegen sind 6 Mann wegen „Insubordination und Vergehens gegen die Seemannsordnung" verhaftet worden. Dieselben sollen sich im Hafen von Alexandrien gegen einen Maschinisten thätlich vergangen haben. Die verhafteten 6 Mann werden wohl nach bekannter Manier derartig „gepisakt" worden sein, daß sie sich gemeinsam ihrer Haut wehrten; das heißt dann „Insubordination". — Die Frau eines Arbeiters stürzte in Hamburg beim Fensterputzen auf die Straße und trug schwere innere Verletzungen davon. — In einem mit Holz beladenen Eisenbahnwagen fand man in Hamburg einen vor Kälte erstarrten 11jährigen Knaben, der aus Furcht vor Strafe seinen Eltern in Kiel entlaufen ist und als blinder Passagier von dort nach Hamburg fuhr. — Der Referendar Prueß zu Hamburg wurde nach der „Post" Mittwoch Abend wegen Verdachts der Zuhälterei verhaftet. — Nach einer Hamburger Meldung sind auf der kürzlich in Köln abgehaltenen Schifffahrts-Konferenz Verhandlungen geführt worden, die den Abschluß einer Vereinbarung zwischen deutschen, englischen und amerikanischen Rhedereien bezwecken. Der Verlauf der Verhandlungen läßt erwarten, daß sie in kurzer Zeit zu einem für die Betheiligten befriedigenden Ergebniß führen werden. So äußert sich die Konzentration des Kapitals. — Die Bremer Bürgerschaft bewilligte in ihrer letzten Sitzung die Kosten für den Bau einer Krankenanstalt für Schwindsüchtige.

Schönberg. Die Erbauung einer Bahn von Schönberg nach Dassow ist seitens des Landtages am Mittwoch mit der Begründung abgelehnt worden, daß das Landesinteresse die Erschließung des Klützer Winkels unter gleichzeitiger Berücksichtigung von Grevesmühlen und Wismar erfordere.

Kiel. Wegen einer Mütze ins Zuchthaus. Wegen Diebstahls der fast werthlosen Mütze eines Kameraden muß der Matrose Schlüter vom Torpedoversuchsschiff „Friedrich Karl" ins Zuchthaus wandern. Schlüter hatte an Bord seines Schiffes dem Kameraden Peyn die Mütze entwendet. Als der Diebstahl zu Tage kam, suchte er den Bootsmannsmaat v. d. Werth und die Matrosen Gätjens und Grenkowski zu überreden, für ihn als Entlastungszeugen aufzutreten und auszusagen, daß er die Mütze gefunden und ihnen sofort nach dem Auffinden gezeigt habe. Im Ermittelungsverfahren nannte Schlüter sämmtliche Drei als Entlastungszeugen und bat den Gätjens vor dem Betreten des Zimmers des Untersuchungsrichters nochmals, zu seinen Gunsten auszusagen. Die Zeugen wiesen das Ansinnen zurück. Das Kriegsgericht der 1. Marine-Inspektion verurtheilte Schlüter wegen militärischen Diebstahls und Unternehmens der Verleitung zum Meineid in drei Fällen zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine.

Kiel. Bestrafter Soldatenschinder. Das Kriegsgericht der ersten Marineinspektion verurtheilte den Obermaschinistenmaat Bregas vom Küstenpanzer „Hagen" wegen Mißhandlung Untergebener und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu fünfmonatlichem Gefängniß.

Harburg. Ein Appell an das Anstandsgefühl ist keine Ehrverletzung. Das Schöffengericht in Harburg hat den Fabrikarbeiter Karl P. in Magdeburg, früher in Harburg, wegen Uebertretung der §§ 10, 41 des preußischen Preßgesetzes zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt, ihn dagegen von der Anklage aus § 153 der Gewerbe-Ordnung freigesprochen. Insoweit Freisprechung erfolgt ist, hat der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Gelegentlich des im Frühjahr ausgebrochenen Streiks der Arbeiter auf der Gummifabrik in Harburg hat der Angeklagte an einem Morgen zu mehreren Arbeitswilligen, welche nach der Arbeitsstätte gingen, geäußert: „Wenn Ihr anständige Arbeiter seid, fallt Euren Kollegen nicht in den Rücken." Das Berufungsgericht konnte mit dem Schöffengericht hierin keine Ehrverletzung erblicken und hat daher die Berufung verworfen.

Literarisches.

Vom „neuen Brockhaus" ist jetzt der vierte Band dieses großen Nachschlagewerkes erschienen. Eine Fülle neuer Einzelheiten zeigen die Artikel von aktuellem Interesse wie China und Chinesisches Heerwesen, Deutsche Kolonien, Deutsche Konsulate (mit einem Verzeichniß sämmtlicher Städte, in denen sich solche befinden). Sehr eingehend ist der Artikel „Deutsche Literatur", der auf nur 25 Seiten eine Zusammenfassung alles Wissenswerthen, eine Charakteristik der großen und kleinen „Sterne" des deutschen Geisteslebens zeigt. Deutsche Kunst, Deutsche Mundarten, Deutsche Musik sind ebenfalls werthvolle kleinere Abhandlungen. Von den 50 schwarzen und bunten Tafeln, die auch dieser Band des Lexikons enthält, und von den Karten und Tabellen sei bemerkt, daß durch die Verwerthung des allerneuesten Materials hervorragen: Dampfkessel, Dampfschifffahrts-Verbindungen, Danzig, Eintheilung des Deutschen Heeres am 1. Oktober 1901, Militärdislokationen im Deutschen Reiche und in den Grenzgebieten, die Deutschen Kriegsschiffe im Jahre 1901. Die bunten Blätter Chinesische Kunst, Claude Lorrain, Crucifix und Wappen, Kronen sind Meisterwerke der Druckkunst. Kurz: Glücklich der, der einen solchen Schatz sein eigen nennt!

Briefkasten.

Preßkommission und Redakteure: Heute, Freitag Abend, 9 Uhr im „Vereinshaus".

Sch. Crummesserbaum. Ihre Beschwerde betr. Zeitungszustellung müssen Sie bei der dortigen Postanstalt anbringen. Von uns geht dieselbe regelmäßig Nachmittags 2¾ Uhr ab.

Die Expedition.

Lübecker Marktbericht.

Lübeck, 11. Dezember.

Bauernbutter Pfd. 1,10 Mk., Meiereibutter Pfd. 1,25 Mark, Hasen 3,30 Mk., Enten Stück 2,80 Mk., Hühner Stück 1,70 Mk., Küken Stück 1,40 Mk., Tauben Stück —,55 Mk., Gänse Pfund —,65 Mk., Flickgans 2,80 Mk. Schweinskopf Pfd. —,45 Mk., Schinken Pfd. 1,— Mk. Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 6 Stück 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen Pfd. 1,— Mk., Karauschen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg., Barsche Pfd. 60 Pfg. Aal Pfd. —,90 Mk.

Schuhwaaren-Verkaufshaus
Hugo Haendler

Hauptgeschäft: 95 Breitestr. 95. ○ Filiale: 21 Holstenstr. 21.

Herren-Roßleder-Zugstiefel	von	3,90	Mk. an
Herren-Rindleder-Zugstiefel, gewalkt	„	4,50	„ „
Herren-Rindleder-Schaftstiefel	„	6,50	„ „
Herren-Hausschuhe, beste Ausführung	„	2,90	„ „
Damen-Roßleder-Knopfstiefel	„	5.00	„ „
Damen-Roßleder-Knopf- und Schnürschuhe	„	3,50	„ „
Damen- weiße Leder-Spangen	„	2,75	„ „
Damen-Gummischuhe	„	1,90	„ „
Plüsch- und Filz-Pantoffel bis zu den elegantesten	„	0,30	„ „

2000 Paar Rossl.- u. Rindl.-Knopf- u. Schnürstiefel

genagelt, extra stark.

Nr. 21—24	Nr. 25—26	Nr. 27—30	Nr. 31—35
1,90 Mk.	2,40 Mk.	2,90 Mk.	3,40 Mk.

Umtausch nach dem Feste bereitwilligst.

Durch die Geburt eines gesunden **Knaben** wurden hocherfreut
Th. Schultze u. Frau, geb. Kastl.
Lübeck, den 12. December 1901

Ein möblirtes Zimmer für einen jung. Mann zu vermiethen, pro Woche 2.50 Mark
Kupferschmiedestraße 12

Ein leeres heizbares Zimmer zu vermiethen, Mk. 80 per anno
Kupferschmiedestraße 12

Eine junge Frau, welche gut rechnen und schreiben kann, wünscht Beschäftigung im Hause, gleichviel welcher Art. Off. u. **V V** an d. Exp.

Gesucht sofort ein **Kaninchen-Bock** (belgische Rasse) 1 Jahr alt. Angebote mit Preisangabe erbittet **Fr. Bannow,** Schlutup.

Zu verkauf. 2 rothpolirte Commoden
Pelzerstraße 25a.

Preiswerth zu verkaufen:
Die neue Heilmethode von Platen.
Margarethenstraße 7a.

Weinflaschen
kauft
Ludw. Hartwig
Obertrave 8.

Ein grauer Handschuh verloren von der Mühlenstraße bis Kupferschmiedestraße. Abzugeb. Lützowstraße 20.

Ausnahmsweise
Prima junges Rindfleisch 45 u. 50 Pf. Kalbfleisch 35 Pf. Sämmtl. Wurst 70 Pf.
das Pfund.
O. Schröder, Reiferstr. 8.

Achtung!
Junges u. fettes Rindfleisch 45 Pf.
Bratenstücke 50 Pf.
prima Hahnenfleisch 65 Pf.
sowie sämmtliche
Fleisch- u. Wurstwaaren.
Jeden Sonnabend:
warme Knackwurst.
J. Wichmann, Kaiserstr. 17.

Empfehle zu billigen Preisen: Frisches und geräuchertes Schweinefleisch, geräucherte Schweineköpfe, prima Schmalz, Braten-Schmalz (Wurstfett).
Heute:
Frische Grütz- und Brodwurst, Schwarzsauer.
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 68.

Prima Rindfleisch Pfd. 45 Pfg.
Bratenstücke Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt
D. Kaben, Aegidienstraße 67.

Prima halbgeräucherte Schinken,
kleine Bauchstücke,
geräucherte Schweinsköpfe
empfiehlt
Carl Schröder,
Hüxstraße 6.

Der
Neue Welt-Kalender
für 1902

ist soeben erschienen und führen wir aus dessen reichhaltigem Inhalt einiges an: Kalendarium. Wandkalender. Post- und Telegraphenwesen. Messen und Märkte. Rückblick 1900/1901. W. Liebknecht (Characterbild). Erschließung China's. Unser zweiter Parteitag unter dem Ausnahmegesetz. Eine englische Gewerkschaft. Ein französischer Buchdruckerstreik aus dem 16. Jahrhundert. Zwei Erzählungen von E. Rosenow und Rob. Schweichel u. vieles and. mehr.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Zu Weihnachten
empfehle mich zum
Binden von Kränzen und Guirlanden
und bitte alle meine werthen Kunden um recht zeitige Bestellung. Hochachtungsvoll
Minna Nittscher, Glockengiesserstr. 31.

Einrahmungs-Geschäft
für Bilder jeder Art.
H. Mews, Glaser
Böttcherstraße 7.

Cognac
Rum und div. Weine
sowie
Cigarren u. Cigaretten
in allen Preislagen empfiehlt
Otto Fehlauer
Fackenburger Allee 32.

Gute Kochbutter
Pfd. Mk. 1.00, 1.05 und 1.10
empfiehlt
Th. Storm, Königstraße 98.

Heute Sonnabend Morgens und Abends:
Pa. Rind-, Hammel-, Kalb- und Schweinefleisch, sehr billig, gute Bratenstücke und Rollfleisch
Marktbudenstand 24. Alb. Nidde.

Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Frische Knackwurst und Bierwurst.
Sämmtl. Fleisch- u. Wurstwaaren bill.
ff. Aufschnitt.
Max Wilde, Stockelsdorf.

Die Eröffnung
seiner diesjährigen
Weihnachts-Ausstellung
zeigt ergebenst an
J. F. Schildt
Kuchenbäckerei, Fegefeuer 3.

Puppenwagen, Lehnstühle, Sportwagen, Zeugkörbe 2c.
empfiehlt billig
K. Nielsch jun., Engelsgrube 72.

Lau'schen Kuchensyrup
ff. Weizenmehl,
sowie sämmtl. Kuchengewürze
empfiehlt
Otto Fehlauer
Fackenburger Alle 32.

Trinkt
Schmoldt's Magen-Kräuter-Liqueur.
Fast überall erhältlich.

Fr. pommersche Gänse
Pfund 58 Pfg.
J. Möller
13. Johannisstraße 13.

Moderne Wünsche!

Einen molligen Paletot Vater möcht' haben
Und eine Hausjoppe zum billigsten Preis,
Es wünschen sich Schlittschuh' die ältesten Knaben,
Wenn's weiter so friert, natürlich auch — Eis!
Die Jüngsten, die wünschen Matrosenanzüge,
Zugleich auch ein Kriegsschiff von eisernem Guß,
Die Tochter? Wenn doch ihr Wunsch nicht trüge —
Ein Rad, einen Ring und — Verlobungskuß!
Ein Postkarten-Album wünscht sich Lisette,
Die Mutter nur, daß ihr der Kuchen geräth.
Ganz Lübeck doch wünschte — um was gilt die Wette —
Jetzt wo sich ja Alles um Weihnachten dreht:

Die modernsten und dabei billigsten
Weihnachts-Garderoben
für Herren u. Knaben.
Festparole: **Moderne 3**
Inh.: **Carl Lange**
Lübeck, Mühlenstr. 5.

Jeder überzeuge sich selbst!
Die größte Auswahl an allen
Musik-Instrumenten
und die denkbar billigsten Preise finden Sie **unstreitig** bei
A. M. Flägel
obere Aegidienstr. 9, am Klingenberg.
Grösstes Lager am Platze.

Echt pommersche Halb- und Kroppstiefel nur Handarbeit, außerordentlich billig.
13 obere Marlesgrube 13.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 14. December. Anfang 7 Uhr.
76. Vorst. 12 Vorstellung außer Abonnement.
2. und letztes Gastspiel der Königl. Preuß. Hofschauspielerin
Nina Sandow
vom Königl. Schauspielhause zu Berlin.
Die Hochzeit von Valeni.
Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Ganghofer und Marco Braciner.

Sonntag den 15. December. Anfang 4 Uhr.
10. Nachm.-Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.
Zum 2 Male.
Die Großstadtluft.
Abends 7½ Uhr.
65. Abonn. 77. Vorst. 12. Sonntags-Abonn.
Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Kostümen und Requisiten.
Zum 1. Male.
Wiener Blut.
Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Wissen und Nachbargebiete" und die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Erste Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 292. Sonnabend, den 14. Dezember 1901. 8. Jahrgang.

Der Reichsdalles.

Es war einmal eine Regierung, die keine Vermehrung der Steuern wollte .... Nein, verehrter Leser, das ist kein Märchen, das ist wirklich vorgekommen! Es ist gar nicht einmal so lange her, kaum anderthalb Jahre, und die Geschichte spielte nicht etwa auf dem Monde, sondern in Mitteleuropa, im Reiche der Gottesfurcht und guten Sitte: Herr v. Thielmann, der Staatssekretär des Deutschen Reiches, erklärte rund und nett, er brauche keine neuen Steuern, um die Panzerkähne zu bauen, er wisse gar nicht, wo er mit dem Gelde hin solle; er habe 50 Millionen Ueberschüsse aus den bestehenden Steuern und das würde ausreichen. Der vielgeschäftige Graf Posadowsky stellte sich am 2. Februar 1900 hin und rechnete dem Reichstag vor, wie gewaltig das Einkommen des deutschen Volkes in den letzten Jahren gestiegen sei und „da diese Einkommensvermehrung aller Voraussicht nach anhalten wird", brauche man sich um die lumpigen paar Millionen, die jährlich für die Flotte mehr gefordert werden, nicht sonderlich zu erregen. Miquel, der in alle Gründerkünste eingeweihte Finanzkünstler Preußens, erklärte: „Nach meiner Auffassung ist die Flottenvorlage in keinerlei Widerspruch mit der Leistungsfähigkeit der Reichsfinanzen ... Finanziell haben Sie nichts zu befürchten, eine Steuererhöhung wird nach meiner Ueberzeugung, soweit man in die Zukunft sehen kann, durch die Vermehrung der deutschen Flotte nicht herbeigeführt werden ... Ich, der ich doch in finanziellen Dingen genau sehe, bin der festen Ueberzeugung, daß wir uns kein zu hohes Ziel setzen."

Ja, die Voraussicht des braven Thielmann und des „scharf sehenden" Miquel! In der sozialdemokratischen Presse und von den Vertretern der Sozialdemokratie im Reichstage wurde damals sofort darauf hingewiesen, daß die augenblickliche Lage der Reichsfinanzen auf keine Weise maßgebend sein könne; sobald die wirthschaftliche Konjunktur umschlägt, und sie muß umschlagen, würde das Ergebniß ein ganz anderes sein. Selbst die Zentrumspresse ließ sich ähnlich vernehmen. Aber was half's? Die Zentrumsmannen fielen auf Kommando um, bewilligten Alles. Unser Bebel rief ihnen damals mit Recht zu: „Sie haben in den letzten Jahren mit Scheffeln gemessen, wo früher die Nationalliberalen nur mit Metzen gemessen haben."

Jetzt ist die Bescheerung da! Schon vor einigen Wochen rückten die Offiziösen mit der Meldung heraus, der Etat des nächsten Jahres werde mit einem Defizit schließen; jetzt bringt die „Norddeutsche Allgemeine" Bruchstücke aus diesem Etat, und diese sind in der That dazu angethan, auf das Schlimmste vorzubereiten. Außerdem sind nun auch amtlich die Einnahmen in der ersten Hälfte des laufenden Jahres (1. April bis 1. Oktober) bekannt gegeben und kann man sich ein ungefähres Bild davon machen, wie es um die Reichsmittel beschaffen ist.

Im laufenden Jahre sind die Einnahmen im Vergleich zum Vorjahre zurückgegangen. Zwar ergeben die Zölle noch eine Mehreinnahme von 10 Millionen und die Verbrauchsabgabe von Branntwein eine Mehreinnahme von 5,6 Millionen Mark, dagegen sind alle übrigen Einnahmen zurückgegangen. Was die Sozialdemokraten vorausgesehen, ist also buchstäblich eingetreten: die Krise hat die Rechnung über den Haufen geworfen, das erste Halbjahr bleibt gegen das Vorjahr zurück. Wo sind jetzt die „natürlichen Ueberschüsse" des mit „bewährter Sorgfalt" rechnenden Herrn Thielmann, und wo die „solide Grundlage" des Zwölftausend Mark-Grafen?

Nun sind aber im Etat des laufenden Jahres nicht etwa die gleichen Einnahmen vorausgesehen wie im Vorjahre, sondern wesentlich höhere Einnahmen! Es ergiebt sich also ein ganz bedeutendes Defizit. Vergleicht man die thatsächlichen Einnahmen im Halbjahr mit der Hälfte der Einnahmen, auf die im Etat gerechnet ist, so ergiebt sich ein Fehlbetrag von 17,25 Millionen Mark. Das wären, wenn sich die Sache im zweiten Halbjahr ebenso gestaltet, für das ganze Jahr 34,5 Millionen Mark. Nun ist aber ganz sicher, daß im zweiten Halbjahre die Ergebnisse viel schlimmer sein werden. Die Monate April bis Juli waren ja noch Monate relativ lebhaften Geschäftsganges, die Waareneinfuhr stieg noch bis in August. Es gaben also die ersten Monate auch steigende Einnahmen, erst die letzten brachten Fehlbeträge und diese Fehlbeträge werden in den nächsten Monaten noch größer werden. Nicht mit 34,5 Millionen, sondern mit einem weit größeren Defizit ist für das laufende Jahr zu rechnen.

Für das nächste Finanzjahr (vom April 1902 bis 31. März 1903) ist natürlich damit gerechnet worden. Die erwähnte Veröffentlichung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" belehrt uns denn auch darüber, daß der „bewährte" Herr Thielmann die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern um über drei Millionen niedriger veranschlagt, die Einnahmen aus der Stempelsteuer auf neunzehneinhalb Millionen niedriger. So rechnet jetzt der gute Mann. Aber es scheint, daß die Entwickelung der Dinge ihm noch immer nicht zu richtigem Verständniß gelangt ist, daß er angesichts der Krise mit noch viel zu hohen Einnahmen rechnet, daß abermals im nächsten Jahre die wirklichen Erträge hinter dem Voranschlag zurückbleiben. Das heißt also Defizit auf Defizit thürmen! Die typische Bankrotteur-Wirthschaft! Was da die offiziöse Zeitung verkündigt, ist einfach die Konkursanmeldung der preußisch-deutschen Staatsverwaltung.

Wie soll nun dieser Fehlbetrag gedeckt werden? Nach echter Bankrotteurmanier durch Pump! Es wird herausgerechnet, daß 58,9 Millionen Mark nothwendig sind; diese aus Matrikularbeiträgen einzubringen, geht nicht an, weil die Einzelstaaten ebenfalls mit den Folgen der Krise für ihre Finanzen zu kämpfen haben. Daher sollen nach dem Plane Thielmanns nur 24 Millionen Mark aus dieser Quelle gedeckt werden, der Rest soll gepumpt werden. Mit dem von vornherein vorgesehenen Pump für den Flottenbau und 26½ Millionen Mark weiterer Schulden für das Ostasiatische Plaisir, sollen insgesammt 182 058 995 Mark neue Schulden aufgenommen werden. Bei Antritt der Regierung Wilhelm II. betrug die verzinsliche Reichsschuld 883 756 000 Mark, jetzt wird die dritte Milliarde voll; damals waren zur Verzinsung dieser Schuld 21 Millionen nothwendig, für 1900 waren es 88½ Millionen, jetzt werden es mit der Chinaschuld und dem neuen Pump nahezu 100 Millionen werden. Der neue Kurs hat also doch was geleistet!

Die Aufgabe der Finanzverwaltung wäre also sparen. Jedoch die Lieber und Konsorten haben ja die Ausgaben für die Flotte von vornherein auf Jahre hinaus festgesetzt, sie haben der Regierung einen Freibrief ausgestellt, es giebt hier kein Sparen mehr. Aber die Regierung des Weltmachtskurses ist trotzdem um das Wohl der Steuerzahler besorgt und spart. Man höre: es sollen für die Panzerkähne wirklich 3,38 Millionen weniger verausgabt werden, als das Flottengesetz vorsieht. Das ist der Abstrich an dem Panzerplattenpreise, den die Budgetkommission des Reichstages erzwungen hat; diese Summe ist den Krupp und Konsorten noch glücklich aus dem Halse gerissen.

Mit diesem Troste schloß das eine Bruchstück, das im Pinterblatte veröffentlicht wurde. Nach ein paar Tagen kam das dicke Ende nach. Im Militäretat werden zwar an fortdauernden Ausgaben 8 Millionen weniger gefordert, dagegen an einmaligen Ausgaben und außerordentlichen Ausgaben 67 Millionen mehr. Ebenso werden für Kiautschou 2 Millionen mehr gefordert und auch die Zuschüsse für die übrigen Sonnenplätze sind höher bemessen.

In der That, ein prächtiges Bild: sinkende Einnahmen, Defizite ohne Ende, Pumpwirthschaft, und dabei immer noch Steigerung der unproduktivsten Ausgaben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie Bauern über die Getreidezölle denken, zeigt ein Bericht, welcher der „Voss. Ztg." über eine Wählerversammlung zu Steinkrug in Nord-Schleswig zugegangen ist. Der dänische Reichstagskandidat Jessen äußerte auf eine Anfrage des Hofbesitzers Skau: „Ich habe kein Vertrauen zu einer künstlichen Hilfe oder dazu, daß ein Stand durch künstliche Mittel aufrecht erhalten werden kann. Im Königreiche Dänemark, wo die Landwirthschaft keinen künstlichen Schutz hat, hat es sich gezeigt, daß durch rationellen Betrieb und Tüchtigkeit Großes erreicht werden kann. In Nordschleswig ist man nicht abhängig von einer großen Junkerpartei. Ueberdies spielt der Kornbau hier keine so große Rolle, daß der Kornzoll etwas für uns bedeuten könnte. Der wird nur zum Vortheil für die sehr großen Grundbesitzer, für die kleineren wird er verzehrt durch die höheren Preise von Dingen, welche durch den Tarif höher belastet werden." Wenn die Landwirthschaft auf künstliche Weise gehoben werden soll, so befürchtet Jessen, daß dies mit einem großen wirthschaftlichen Krach enden werde. Deshalb müsse vor allen Dingen die größte Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, was dem gemeinen Mann zu Gute käme. Dadurch würde auch dem Bauernstande am meisten gedient sein. Hofbesitzer Skau gab die Erklärung ab, daß er genau so denke wie Jessen. „Ich bin selbst Hofbesitzer, aber ich glaube nicht, daß der Getreidezoll einige Bedeutung für uns haben kann. Der Verkauf von Korn vermindert sich in dem Maße, in dem wir zu einer starken Viehzucht übergehen." — Die „Kreuzztg." vermag es nicht zu begreifen, wie wirkliche Landwirthe sich zu antiagrarischen Anschauungen bekennen können. Hier kann sie es erfahren.

Eine derbe, aber wohlverdiente Lektion. Der Präsident der bayerischen Abgeordnetenkammer, Dr. v. Orterer, eröffnete am Montag die Sitzung des Hauses mit einer eigenartigen Begrüßung des aus dem Reichstage zurückgekehrten Abgeordneten Hilpert:

> Ich sehe, daß der Herr Abg. Hilpert zum ersten Male seit einiger Zeit wieder hier anwesend ist. Ich war leider, als der Herr Abg. Hilpert neulich sprach, selbst nicht in der Lage, seine Schlußworte zu hören, und bin auch nicht von anderer Seite darauf aufmerksam gemacht worden, was er am Schlusse seiner Rede vom 29. November in Bezug auf den Abgeordneten Löwenstein gesagt hat. Ich bin erst durch die Wiedergabe dieser Aeußerungen im stenographischen Bericht und in der Presse darauf aufmerksam gemacht worden, daß Abg. Hilpert Folgendes bemerkt hat: „Ich bin weit entfernt, Ihren Fraktionsgenossen nur mit einem Worte zu beleidigen, aber den Wunsch möchte ich aussprechen, wenn alle Israeliten so gesund sind und so alt wie Herr Löwenstein (unser bekannter Genosse, der Alterspräsident der bayerischen Kammer ist. Red. d. L. V.) wären, so würden wir bald befreit sein von ihnen." Meine Herren! Nachdem ich nun diesen Wortlaut vor mir habe und Abgeordneter Hilpert heute zum ersten Male wieder erschienen ist, kann und will ich nicht unterlassen, auszusprechen, daß eine solche Bemerkung gegen ein Mitglied des Hauses durchaus ungehörig ist und den Gepflogenheiten des Hauses widerspricht. Ich sehe mich leider veranlaßt, den Abgeordneten Hilpert darüber förmlich zur Ordnung zu rufen

Der bekannte Bündlerführer und Fleischermeister mußte sich diese Lektion ruhig einstecken.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Sozialdemokraten im österreichischen Heere schreibt man unserem Dresdener Schwesterorgan aus Wien: Galizien ist nicht nur das gelobte Land der Beamtenwillkür und Schlachzizenausbeutung, es ist auch diejenige Provinz Oesterreichs, in der sich der Militarismus am kräftigsten und seiner Art gemäßesten ausleben kann. Aus Ungarn, wo die Dinge ähnlich liegen dürften, dringen nur selten Nachrichten zu uns. Kein Monat aber vergeht, ohne daß aus irgend einer der galizischen Garnisonstädte von Angriffen der Offiziere auf Zivilpersonen, oder von greulichen Soldatenmißhandlungen, oder schändlichen Militärurtheilen gemeldet würde. Vor uns liegt wieder ein solches Urtheil, das den österreichischen, noch in voller Heimlichkeit arbeitenden Militärgerichten das Zeugniß eines Recht und Billigkeit frech verletzenden, rein inquisitorischen Verfahrens giebt. In Przemysl wurde ein Soldat Namens Leib Margiel, weil er einen von einer sozialistischen Redaktion an ihn gerichteten Brief gelesen hatte, zu mehrmonatiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Es ist bezeichnend, mit welcher feigen Hinterlist die vorgesetzten Offiziere dabei verfuhren. Margiel bekam einen Brief aus Amerika in die Kaserne. Das war den Herren auffällig. Sie wußten, daß Margiel früher einem Arbeiterverein angehört hatte, was konnte also das Schreiben aus der Ferne anders sein als ein Beweisstück für lichtscheue Verschwörerthaten? Aber man griff den Brief keineswegs auf, es galt ja den Vogel zu fangen. Das Schreiben wurde Margiel bei der Befehlsausgabe eingehändigt, zugleich schlich jedoch der Herr Oberleutnant dem Soldaten nach, um ihn auf frischer That beim Lesen des Briefes zu ertappen. Man sieht, die „besondere" Offiziersehre wird durch Lockspitzeleien keineswegs gefährdet. Der Oberleutnant riß dem Soldaten den Brief aus der Hand und ließ ihn in Arrest abführen. Nun nahm das „Verfahren" seinen Lauf. Zwar konnte man Margiel nichts nachweisen; man fand noch zwei Privatbriefe von Sozialdemokraten in seinem Koffer und stellte fest, daß er einigemal mit früheren Arbeitskollegen gesprochen hatte. Das war auch alles. Daß er aber an irgend einer politischen Sache theilgenommen hätte, davon fand sich nirgends eine Spur. Trotzdem wurde Margiel, nachdem er drei Monate in Untersuchungshaft verbracht hatte, „wegen Zusammentreffens mehrerer Verdachtsumstände", wie die österreichische Militärstrafprozeßordnung so schön sagt, überdies zu fünf Monaten strengen Garnisonsarrests, verschärft durch wöchentlich einmaliges Fasten, hartes Lager an den Fasttagen und Anhaltung zur Einzelhaft zu je 14 Tagen im ersten und letzten Strafmonat, verurtheilt. Ein förmliches Kalendarium von Folterqualen, entworfen zur Bestrafung eines Menschen, der nichts gethan hat, als einen Brief zu lesen! Freilich ist dies in Przemysl geschehen, der Stadt des Korpskommandanten Galgotzi, der sich die Verfolgung der Sozialisten zur besonderen Aufgabe gestellt, und durch endlose Prozesse gegen sozialdemokratische Blätter, durch Gewaltthaten seiner Offiziere gegen sozialdemokratische Redakteure und Redner einen Namen gemacht hat. Die größte That dieses Staatsretters war bekanntlich, daß er Genossen Thadäus Reger, den kurz vorher ein Geschworenengericht in einem „wegen Beleidigung der Armee" vom Korpskommando angestrengten Preßprozesse freigesprochen hatte, als er dann zur Waffenübung kam, unter einem nichtigen Vorwande und auf die Lügen eines christlich-sozialen Lockspitzels hin vor Gericht stellen und von seinen „Militärrichtern" zu einer mehrmonatigen Arreststrafe verdonnern ließ. Ein plumper, schmählicher Racheakt, der selbst in der bürgerlichen Presse peinliches Aufsehen erregte. Indes, mag auch Galgotzi der brutalste aller Heeresgewaltigen Oesterreichs sein, auch in den anderen Korpskommandos sind die Sozialdemokraten Verfolgungen ausgesetzt.

England.

Die englische Regierung hat sich nun endlich dazu entschlossen, eine Aenderung in den sogenannten Konzentrationslagern in Südafrika vorzunehmen. Die Zahl der in denselben eingepferchten Personen — Männer, Frauen und Kinder — beträgt etwa 100 000. Als Lord Roberts den Befehl zur Verwüstung der Farmen gab, hieß es, man müsse die Frauen und Kinder der Buren in besonderen Lagern unterbringen, weil sie sonst verhungern würden, und als sich dann zeigte, daß die englischen Maßnahmen zur Verpflegung und Pflege der gewaltsam weggeführten Burenfamilien völlig unzureichende waren, wurde von ministerieller Seite zur Entschuldigung der Grausamkeit angeführt, daß die Errichtung der Konzentrationslager aus militärischen Gründen habe erfolgen müssen. Nachdem sich nun aber gezeigt hat, daß die Verwüstung der Farmen wohl die Beweglichkeit der englischen Kolonnen, nicht aber diejenige der Buren hindere und daß das Massensterben der Burenkinder in den Konzentrationslagern die Buren nicht geneigter zur Beendigung des Krieges mache, will die Regierung der öffentlichen Meinung nachgeben, indem sie einem Theil der Insassen der Konzentrationslager gestattet, an die Küste zu ziehen, wo sie besser verpflegt werden können. Thatsächlich hat man die wenigsten Klagen über die Lager bei Kapstadt und Port Elizabeth gehört. Auch sollen die großen Konzentrationslager allmählig abgebrochen und durch kleinere ersetzt werden. Es wird nun alles darauf ankommen, wie dieser Plan ausgeführt wird, denn die bloße Thatsache, daß die Verwaltung der Lager aus den Händen des Militärs in diejenigen des Zivils übergeht, bietet noch keine Gewähr für eine gründliche Besserung der Zustände.

Rußland.

Die zwei Nationen. Im deutschen Reichstage sagte am Donnerstag der Genosse Bebel, er kenne nur zwei Nationen: die Nation der Ausbeuter und die Nation der Ausgebeuteten. Wie allgemein richtig diese Auffassung ist, zeigt folgender Bericht, den der „Vorwärts" über die jüdische Arbeiterbewegung in Rußland erhält: Von dem Schrecken, den die jüdische Arbeiterbewegung den jüdischen Kapitalisten einflößt, zeugt der Aufruf, mit dem sich ein jüdischer Fabrikant in Dünaburg an sämmtliche jüdische Fabrikanten und Kaufleute dieser Stadt gewendet hat. „Meine Herren!" so beginnt der Aufruf, der so charakteristisch ist, daß es sich verlohnt, Auszüge aus demselben unseren Lesern mitzutheilen — „wir haben in Dünaburg eine Bande von Streikern und Sozialisten ... Um den Kampf mit solchen Leuten zu führen, die weder Gott noch die Behörden anerkennen, müssen wir Fabrikanten und Kaufleute, vor Allem uns organisiren ... Zuerst waren es in der That blos einige Skandalmacher, faullenzende Malergesellen, die sich mit den geringfügigsten Forderungen genügt hatten. Aber schauen Sie sich um, welchen Umfang die Bewegung jetzt angenommen hat. Es haben sich ihr alle Handwerks-

gesellen und überhaupt das gesammte niedere Volk angeschlossen. Jetzt ist ihren Forderungen kein Ende mehr abzusehen und mit der Zeit werden sie es so weit bringen, daß die Kapitalisten genöthigt sein werden, ihnen ihr ganzes Hab und Gut, ihre Frauen und Kinder und schließlich auch ihre Seel abzugeben, denn das ist ihr Endziel, wie man aus ihren Flugblättern und Zeitungen ersehen kann. . . . Daher, theure Freunde, müssen wir unverzüglich zur Heilung dieser Krankheit schreiten, die wie eine Epidemie, wie die Cholera, die ganze Welt angesteckt hat. . . . . Wir müssen einen Verein gründen und Geld sammeln, denn mit Geld kann man Alles kaufen. Wir müssen die ganze Polizei kaufen, damit sie mit mehr Eifer für uns arbeitet; es ist Geld nöthig, um bei den Behörden am Orte sowohl wie in Petersburg das Erforderliche zu erwirken. . . . . Wir müssen Leute dingen, hauptsächlich Christen, die den Streikenden, welche sich gegen ihre Unternehmer erheben, gehörige Lektionen ertheilen sollen; wir müssen uns eigene Spione halten, um alle ihre geheimen Versammlungsorte auszuspähen, um sie dann der Regierung auszuliefern, ohne dabei die eigenen Brüder und Schwestern zu schonen." Der Agitator für die jüdischen Kapitalisteninteressen zeigt, indem er im Kampfe gegen die jüdischen Arbeiter sich auf die christlichen Behörden und das christliche Lumpenproletariat stützen will, daß es für ihn kein einiges jüdisches Volk — das gemeinsame Interessen gegenüber der christlichen Welt hätte — mehr giebt, ja selbst die Synagoge, das Heiligste für den gläubigen Juden, ist er bereit, im Interesse seines von den streikenden Arbeitern gefährdeten Geldsackes preiszugeben. Er schlägt in seinem Aufruf vor, bei den Behörden dahin vorstellig zu werden, daß entweder 5 Schutzleute und 10—20 Soldaten vor die Synagoge postirt werden, um Ansammlungen von Streikenden in oder vor derselben zu verhindern, oder aber — wenn das nicht geht — daß die Synagoge überhaupt geschlossen wird.

Aus Nah und Fern

Kleine Chronik. Auf der Paulusgrube bei Kattowitz (Oberschl.) wurden drei Bergleute verschüttet. Zwei wurden getödtet, einer ward schwer verletzt. — Nach einer Meldung aus Breslau äscherte eine furchtbare Feuersbrunst ein großes Bauerngut in Kritschen, Kreis Oels, ein. Die Schwester des Besitzers und eine Auszüglerin kamen in den Flammen um. — Der Direktor Breslauer von der Rhedereigesellschaft in Breslau soll nach einer dreimonatlichen Untersuchungshaft seine Mitschuld an der Millionendefraudation seines Mitdirektors Schostag gegen die Rhederei vereinigter Schiffer eingestanden haben. — Das Schwurgericht in Kottbus verurtheilte, der „Frankf.-Oderztg." zufolge, den Glasmacher Nuglisch aus Neu-Welzow, der im Oktober seine Ehefrau durch zwei Revolverschüsse getödtet hat, zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Auf recht eigenthümliche Weise kam in Münster ein Arbeiter um's Leben. Derselbe war auf einem Neubau beschäftigt und wurde von epileptischen Krämpfen befallen, stürzte von einem Gerüst herab und mußte mittels Droschke nach seiner Wohnung geschafft werden. Hier wurde der Verunglückte von dem Kutscher in's Haus getragen. Der Zufall wollte, daß die im Flur befindliche Kellerluke offen stand und der Kutscher stürzte mitsammt dem Verunglückten in den Keller. Letzterer war sofort todt, während der Kutscher mit dem Schrecken davonkam. — In Crowe bei Witten a. d. Ruhr ließen die Eheleute Schimmel des Nachts die Petroleumlampe brennen. Aus dieser entwickelte sich Qualm, durch den die 3 Monate alten Zwillingskinder des Ehepaares den Erstickungstod fanden. Frau Schimmel schwebt noch in Lebensgefahr, der Mann ist gerettet. — Die Strafkammer in Bochum verurtheilte den Lehrer Heinrich Nagel aus Hiltrop wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Schülerinnen, zu 3 Jahren Gefängniß. — In den der Provinz Hessen benachbarten Gebietstheilen herrschte Dienstag ein furchtbares Unwetter. Mehrfach entstanden durch Blitzschlag Feuersbrünste. Vom Oberlauf der Fulda, Eder und Diemer wird ein Steigen des Wassers signalisirt. — Ein schwerer Unfall, der an den in Grimma erinnert, ereignete sich, wie schon kurz berichtet, im Dorfe Wollmar bei Marburg. Der Brunnenbauer Wigand war daselbst im Garten eines Landwirths in der Nacht zum Sonnabend gegen 1 Uhr früh mit der Festlegung eines Rohres in der Tiefe eines neuen Brunnenschachtes beschäftigt, als plötzlich die Wände wichen und den Mann begruben. Unverzüglich wurden nun Steiger und Bergleute aus Leisa herbeigeholt, die mit großer Bravour am Rettungswerk arbeiteten. Es mußte indessen ein Nebenschacht getrieben werden, und als man am Abend endlich mit großer Mühe zu dem Verschütteten gelangte, war er bereits erstickt. — Auf dem Hoheneck in den französischen Vogesen schlug am Mittwoch der Blitz während eines Schneesturmes in das dortige Wirthshaus ein. Der Wirth, seine Frau und seine Kinder wurden schwer verletzt. Von Gerardmer versuchen Truppen und Gensdarmerie Hülfe zu bringen, konnten aber bisher wegen der Schneemenge nicht zum Ziele gelangen. — Der 20jährige Buchhalter Ferdinand aus Markneukirchen in Sachsen, feuerte in Eger auf seine Geliebte, ebenfalls von dort, einen Revolverschuß, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete. Beide sind lebensgefährlich verletzt. Motiv der That ist Liebesgram, da die Eltern des Mädchens den Verkehr nicht billigten. — Bei einer kürzlichen Leichenschau in dem Londoner Stadttheil Hackney kam auch der Leichenbeschauer auf die jährlichen Opfer zu sprechen, die in Folge der Nachlässigkeit der Mütter dem Feuer anheimfallen. Der Herr bezifferte die so früh und zugleich auf so schreckliche Weise aus dem Leben scheidenden Kinder in der englichen Riesenstadt auf jährlich 600. Mit einer strengen Rüge ob ihrer bekundeten Nachlässigkeit, die sie des Besitzes ihres dreijährigen Töchterchens beraubte, wurde die Frau von dem Leichenbeschauer im obigen Falle entlassen. — In Barcelona hat Marquis von Viscar seine eigene Mutter erschossen. Der junge Mann führte einen ausschweifenden und demgemäß kostspieligen Lebenswandel. Als er von der Mutter immer neue Summen forderte und abgewiesen wurde, zog er einen Revolver und tödtete sie durch 5 Schüsse. — Zahlreiche Palastbeamte des Sultans wurden, wie man dem „B. T." aus Konstantinopel meldet, verhaftet. Die Massenverhaftung hängt mit einer im Palais ausgebrochenen Feuersbrunst zusammen, bei der verschiedenes Privateigenthum des Sultans vernichtet wurde. Die verhafteten Beamten werden theils der Brandstiftung, theils des Diebstahls beschuldigt. — In einer Vorstadt Sydneys ist ein neuer Todesfall an der Pest vorgekommen.

Ein Beitrag zu den Hunnenprozessen. Im „Erfurter Allgemeinen Anzeiger" entdeckte die „Erfurter Tribüne" dieses Inserat:

Zur Beachtung!
Heute und die folgenden Tage brillante Dekoration meiner Schaufenster unter Benutzung einer von Herrn Frdr. Martin, hier, gelieferten Büste moderner französischer Plastik und zahlreicher Stücke chinesischer Herkunft, gesammelt und erbeutet von einem Chinakämpfer, darunter reizende Schmuck-, Kunst- und Gebrauchs-Gegenstände aus dem Boudoir einer vornehmen Chinesin, Seidenstickereien, Fächer, Nippsachen, Geschmeide u. a. m.
J. L. Schäfer jun. Nachf.,
Inh.: J. Berta,
gegenüber dem Dom.
Vortheilhafteste und unbedingt zuverlässigste Bezugsquelle für Damen-Kleiderstoffe.

Ehre den Helden, die in den Boudoirs vornehmer Chinesinnen Beute machten! Und ins Gefängniß mit den Hetzern, die behaupten, daß auf dem Chinazug gestohlen und geschändet worden ist!

Die Unterschriftensammlung vor Gericht. Der Steinarbeiter G. Müller aus Eisdorf in Schlesien hatte einen Strafbefehl von 3 Mk. erhalten, weil er in einem Dorfe Unterschriften gegen die geplante Zollerhöhung gesammelt hatte. M. hatte richterliche Entscheidung beantragt, und das Schöffengericht in Striegau, vor welchem am Freitag v. W. die Sache zur Verhandlung kam, sprach ihn, wie die Breslauer „Volkswacht" meldet, frei, weil er die Petitionsbogen nicht frei getragen und den Federhalter nicht hinterm Ohr, (!) sondern in der Tasche getragen hatte. Der Amtsanwalt beantragte selbst Freisprechung. — Es scheint nach dieser Begründung (der Vorgang hat sich vermuthlich an einem Sonntag abgespielt), daß das Schöffengericht geneigt gewesen wäre, eine öffentlich bemerkbare Arbeit, die an Sonntagen strafbar ist, anzunehmen. Das wäre ganz lustig geworden.

Die Affaire Stietencron. Die Zivilkammer des Landgerichts Zabern hatte sich Dienstag mit der Affaire Stietencron zu befassen. Den Gegenstand der Verhandlung bildete eine Klage der Hinterbliebenen des von Rittmeister zur Disposition von Stietencron in der Nähe von Niederweiler erschossenen italienischen Arbeiters Fozzi auf Gewährung einer Entschädigung. Stietencron wurde, nach der „Frankf. Ztg.", verurtheilt, an die 62jährige Mutter und an den Großvater, der im 83. Lebensjahre steht, je eine Rente von vierteljährlich 30 Mk. und zwar auf Lebenszeit den Beiden zu bezahlen. Dieses Urtheil des Zivilgerichts bildet einen frappanten Gegensatz zu der Entscheidung des Kriegsgerichts, das bekanntlich im August d. J. Rittmeister von Stietencron von der Anklage des Todtschlags freisprach, da er dem Arbeiter Fozzi gegenüber in Nothwehr gehandelt habe.

Die Polizei im Bunde mit Kupplern? In einer Gerichtsverhandlung gegen eine Kupplerin in Dortmund behauptete die Angeklagte nach der ultramontanen „Tremonia", die Polizei weise ihr Frauenspersonen zu, die kein Unterkommen finden können. Die Verhandlung wurde sofort vertagt und die Sittenpolizei soll in der nächsten Verhandlung über diese ungeheuerliche Behauptung befragt werden. Was für ein lukratives Geschäft übrigens die Besitzer und Inhaber der Bordellhäuser machen, wurde in der Gerichtsverhandlung gleichfalls festgestellt. Das Haus hatte 36 000 Mk. gekostet und war für eine jährliche Miethe von 9100 Mk., oder täglich 25 Mk., an die Bordellwirthin vermiethet, die drei Mädchen beherbergte, die je 15 Mk. Miethe täglich geben mußten.

Der Schauplatz einer furchtbaren Tragödie war in der vorigen Woche Oak Grove, ein entlegenes Dorf in Virginia. Der junge New-Yorker Rechtsanwalt Herbert Marx weilte in einem seiner Familie gehörigen Landhaus. Miß Rosa Taylor, die Tochter eines Nachbars, klagte ihn an, sie beschimpft zu haben. In der Nacht ging darauf der Vetter William Taylor mit vier andern jungen Leuten in Marx' Haus, um ihn zu teeren und federn. Sie waren mit Revolvern bewaffnet. Marx weigerte ihnen den Zutritt, und als sie den Eintritt zu erzwingen suchten, eröffnete er von einem Fenster aus das Feuer mit einem Winchestergewehr. Der erste Schuß traf Taylor nahe dem Herzen und tödtete ihn sofort. Drei andere junge Leute wurden schwer verwundet, zwei davon tödtlich. Die Verwundeten wurden nach Washington gebracht, einer starb bald nach seiner Ankunft im Krankenhaus. Marx wurde sogleich verhaftet, aber das Gericht entschied, daß er in Selbstvertheidigung geschossen habe, und sprach ihn frei. Er wurde deshalb freigelassen und fuhr mit dem ersten Zuge nach New York. Er leugnete, das Mädchen beleidigt zu haben, deren Geschichte den verhängnißvollen Aufruhr erregt hatte. Die betheiligten jungen Leute waren ihm seit seiner Kindheit befreundet.

Unsere Christen. In Griechenland kam es wegen einer neuen Bibelübersetzung zu förmlichen Straßenkämpfen. Die Studenten verlangten stürmisch die Exkommunikation des Uebersetzers.

Was ist das für ein Heidenskandal?
In wildem Aufruhr tobt ganz Athen;
Man schlägt auf der Straße sich lahm und krumm.
Um Gotteswillen! Was ist gescheh'n?
„Sie übersetzen wieder einmal
Das heilige Evangelium!" (Jugend.)

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 12 Dezember

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1100 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Mk. Versandschweine, schwere 60—62 Mk leichte 61—62½ Mk., Sauen 52 59 Mk. und Ferkel 57—60 Mk pr 100 Pfd.

Laubsäge-Artikel:
Laubsägebogen, Bohrer, Laubsägeholz, Vorlagen.
Kerbschnitz-Werkzeuge
Messer, Beitel, Kerbschnitzholz, Vorlagen.
Lübeck. **J. F. B. Grube**
am Markt.

Achtung!
Junges fettes Rindfleisch 45 Pfg.
Kalbfleisch . . . . . 40 Pfg.
Hammelfleisch . . . . 40 Pfg.
liefert **Fritz Möller,**
Wakenitzmauer 86 bei der Gröpelgrube.

ff. Kopffleisch
Leberwurst u. Brodwurst
Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Heinr. Viereck, Hüxstraße 96

Schweinefleisch 65, Carbonade 70, Rippen z. Füll. 70, Hammelfl. 55, pa. dicke Flohmen 75, bestes Schmalz 80, Rauchstücke, ger. Schweinefl 80, ger. Nacken 85, Lunfeier, Rippespeer 90, ger. Mettwurst 100, gel. Mettwurst, Leberwurst u. ger. Leberwurst 70, Persiunst u. Braunschw. Wurst 50, fr. Kopffleisch 30, Lebertran 40, frisches Schwarzsauer, Brodwurst à 10 Pfg., jeden Sonnabend 5 Uhr warme Knackwürste.
Telephr. 1291. **M. Lahrtz, Böttcherstraße.**

Friedr. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus
Hüxstraße 118
empfiehlt für den Winter:
Starkes genageltes Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
zu bekannt billigen Preisen. — Ganz besonders mache ich auf meine starken rindl. Knaben-Schnürstiefel und schweren rindl. Arbeitsstiefel aufmerksam.

Christbaumschmuck
Lichte und Lichthalter, Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Datteln, Traubrosinen, Tannenbaum-Cakes
empfiehlt in großer Auswahl
Otto Fehlauer
Nr. 32 Fackenburger Allee Nr. 32.

Ein moderner Kinderwagen
billig zu verkaufen. Schwartauer Chaussee 8.

Restaurant Friedrich Schulz
Schlumacherstraße Nr. 14.
Ausspielen
von
Weihnachtskarpfen
auf einem Stehbillard
am Montag den 16. Dezember.
Anfang Morgens 10 Uhr. Einsatz 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
Friedrich Schulz.

Achtung für Hausfrauen!
Empfehle pa Rind-, Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch. Besonders billiges Rindfleisch Pfd. 40, 45 und 50 Pfg. Rolladen 70 Pfg., Bauchstücke 90 Pfg., Gehacktes 60 und 70 Pfg., Kalbfleisch von 35, prima Lammfleisch von 40 Pfg. an, sowie alle Wurstsorten äußerst billig.
F. Block, Ludwigstraße 37.
Markthallen-Stand Nr. 34, 35 und 36.

Friedr. Paetau
27 Mühlenstraße 27.
Pa. dicke Rippen, Rauchstücke, geräucherte Nacken.
Sonnabend 5 Uhr: Warme Knackwurst.

Lager aller Arten Uhren
unter 3jähriger Garantie zu sehr billigen Preisen.
Uhren reinigen 1 Mk. 50 Pf.
Federn einsetzen 1 Mk. 50 Pf.
Th. Köhler
Uhrmacher
Untertrave 70, Ecke Fischergrube.

Durch Zufall
kaufte einen großen Posten
Tilsiter Fettkäse
früher 50 Pf.
jetzt Pfund 40 Pf.
in Broden von 6 bis 8 Pfund
Pfund 35 Pf.
Joh. Nagel
Engelsgrube 51.

Spar-Club „Einigkeit"
Abendessen
am Sonnabend d. 14. Decbr., Abds. 8½ Uhr, b. K. Schultz, Arnimpt. 7.

Bahr & Umlandt

31 Breitestraße 31.

Wir empfehlen besonders preiswerth:

Passende

Weihnachts-Geschenke

Handtücher Dtzd. 2,50—11,00.
Tischtücher Stück 0,50—4,80.
Servietten Dtzd. 3,00—9,00.
Hemdentuch Meter 16—58 Pfg.
Lakenleinen, Bettbezüge
Damen-Hemden 80 Pfg. bis 2,70 Mk.
Damenhosen 85 Pfg. bis 2,50 Mk.
Tischdecken, Schlafdecken, Taschentücher, Hosenträger, Unterröcke Stück 60 Pfg. bis 10,50 Mk.
Regenschirme, Corsets, Handschuhe, Schürzen, Gardinen Meter 20 Pfg. bis 1,35 Mk.
Schürzenstoffe Meter 35—95 Pfg.
Damen-Westen 1,20—3,00.
Herren-Jagdwesten 1,60—9,75.
Knaben-Jagdwesten 1,08—2,95
Normal-Hemden und Hosen von 48 Pfg. an
Flanell-Hemden und Hosen,
Ein Posten Kleiderstoff-Reste, besonders billig.
Ein Posten Herren-Anzüge und Paletots von 9,75 an.
Ein Posten Knaben-Anzüge und Paletots von 1,80 an.

Niemand versäume
jetzt den colossal billigen Verkauf Holstenstraße 33 wahrzunehmen, da solcher
nur noch kurze Zeit
dauert und die enormen Waarenbestände fertiger
Herr.- u. Knab.-Garderob.
Arbeitersachen, Tricotagen u. s. w. geräumt werden müssen. Da eine Versteigerung nicht stattfindet, werden sämmtliche Waaren
zu Auctions-Preisen
gegen baare Zahlung abgegeben.
Holstenstr. 33
gegenüber „Kieler Hof".
Sonntag bis 9 Uhr Abds. geöffnet

Photographie!

Zum Weihnachtsfeste liefern in bester Ausführung:
Familiengruppen, Kinder-Bilder u. s. w.
sowie Vergrößerungen, auch nach alten vergilbten Photographien billigst.
Gebr. Coujad, photograph. Atelier,
Breitestr. 35, gegenüber der Markthalle.

Schuhwaaren!

Sämmtliche Artikel in Schuhwaaren
für Damen, Herren u. Kinder
empfiehlt in colossaler Auswahl
zu denkbar billigsten Preisen.
In meinem Geschäft wird unter absoluter Garantie nur reelle, gediegene kernige Waare verkauft.

J. Möllendorff
Holstenstr. 9 — Holstenstr. 9

Johs. Tollgreve
Goldschmied
Königsstrasse Nr. 92.
Ringe, Ketten, Broschen 2c.
in nur neuesten Mustern zu billigsten Preisen.
Anfertigung jeglicher Neuarbeit.
Reparaturen schnell und billig.

Georg Bergmann

Markt 6 — Lübeck. — Kohlmarkt 6

empfiehlt zum bevorstehenden Feste zu billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager in:

Leinen, Halbleinen u. Hemdentuchen
zu Leib-, Bett- und Küchenwäsche.
Bettinletts, Bett- und Kissenbezüge, Bettdecken, Schlafdecken, Steppdecken, Bettfedern u. Daunen.

Ferner, als vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken geeignet:

Damen-Wäsche.

Taghemden	von Mk.	1,25 an
Beinkleider	„ „	1,40 „
Nachthemden	„ „	3,50 „
Nachtjacken	„ „	2,00 „
Unterröcke m. Stickerei	„ „	3,00 „
do. Flanell u. Piqué	„ „	2,50 „
Hausstands- u. Theeschürzen	„ „	0,40 „

Herren-Wäsche.

Oberhemden mit Leinen-Einsatz	von Mk.	3,00 an
Taghemden ohne Einsatz	„ „	1,60 „
Nachthemden auch mit farbigem Besatz	„ „	2,50 „
Unterbeinkleider	„ „	1,80 „
Unterjacken	„ „	1,80 „
Unterhemden (Normal)	„ „	2,00 „
Kragen Dtzd.	„ „	5,00 „
Manschetten	„ „	9,00 „
Vorhemden Serviteurs Stck.	„ „	0,60 „
Cravattes u. Shlips	„ „	0,40 „

Taschentücher.

Weiße Taschentücher f. Herren u. Damen Dtz.	v. Mk.	3,00 an
Leinen-Battist mit Hohlsaum	„ „	4,50 „
Buntkant. Tücher	„ „	2,50 „
Hohlsaum mit gesticktem Namen	„ „	6,00 „
Kinder-Taschentücher	„ „	0,80 „
Bunte Tücher für Schnupfer	„ „	0,40 „

Handtücher.

Schnittwaare Mtr.	v. Mk.	0,25 „
Gerstenkorn-Handtücher Dtz.	„ „	4,50 „
Drell- do.	„ „	6,00 „
Frottir- do. Stck.	„ „	0,60 „
Kinder-Badelaken	„ „	1,50 „
Frottir-Badelaken	„ „	4,50 „

Tischwäsche.

Tischtücher, gesäumte Stck.	v. Mk.	1,50 an
Servietten Dtz.	„ „	4,00 „
Hohlsaum-Theeservietten Stck.	„ „	1,50 „
Theegedecke m. Hohlsaum do. mit bunter Borde Stck.	von Mk.	5 an

---

Empfehle zum Weihnachtsfeste:

Prima Holländischen Rahmkäse Pfund 80 und 100 Pfg.
Schweizerkäse Pfund 60, 80 und 100 Pfg.
Eidamer Käse Pfund Mk. 1.
Tilsiter Vollfettkäse Pfund 60, 70 und 80 Pfg.
Geräucherte Schinken, geräucherte Carbonade, gesalzene Carbonade, Gänsebrüste,
ff. Aufschnitt.

C. Harz, Fettwaaren-Specialgeschäft

Breitestrasse 60a.

Jeder Käufer erhält heute Sonnabend den 14. Dec. als Weihnachts-Beigabe ein Packet feinsten Gebäcks.

Strumpfwaaren-Fabrik

von **Hermann Hornbogen**

Strasse № 27.

Der Einzel-Verkauf findet im Erdgeschoß statt.

Naturwollene starke **Strümpfe und Beinlängen,** sowie große Auswahl in

Strumpfwaaren: Unterjacken, Unterhosen, Hemden Westen, Leibbinden, Knietwärmer,

auch nach **Maaß** und **Reparatur** in eigener Fabrik. 20 Maschinen im Betriebe.

Alle **woll. Damen-Strümpfe** plat. von 80 Pfg. 3 Paar 2.25 Mk.
Größen **woll. Kinder-Strümpfe** plat. von 40 Pfg. an 3 Paar 1.10 Mk.
Rockwolle 6- und 8fach, prima, à Pfund Mk. 3.20
Unterröcke aus bester Wolle gestrickt, in großer Auswahl.
Strickwolle, Naturwolle, nicht filzend, in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Butterhandlung „Zur Krone"

Markt 9 — Breitestraße 70

empfiehlt:

ff. Schweizerkäse
Pfd. 60 und 80 Pfg.
Prima Holländer
Pfd. 80 und 100 Pfg.
Tilsiter Fettkäse
Pfd. 40, 60 und 80 Pfg.
Alten Tilsiter
Pfd. 30 Pfg.

Echt Limburger
Stück 40 und 70 Pfg.
Sahnenkäse
Stück 20 Pfg.
Münchener Bierkäse
Pfd. nur 60 Pfg.
Pflaumenmus
Pfd. 25 Pfg.

Vom **10. Dezember** an

Weihnachts-Verkauf
zu besonders ermäßigten Preisen.

Zu **Festgeschenken** besonders geeignet empfehle ich verschiedene

Gelegenheitskäufe.

Hemdentuche in 10 Mtr.-Stücken, grobfäd. Waare, pr. Stück **3,20** Mk
Billige Hemdentuche, Mtr. **17** Pf.
Handtücher in Drell, Damast und Gerstenkorn, vollständig groß, **gute Qualitäten,** pr. Dtz. 2,50 Mk. pr. St. **24** Pf.
Billige Handtücher, Stück **12** Pf.
Feine Damast-Handtücher, Stück **48** und **78** Pf.
130 cm weiß **Satin striped,** Mtr. **63** Pf.
Damen-Hemden / Damen-Hosen mit Trimmings oder Stickerei, Stück **75** Pf. bis 2,45 Mk.
Damen-Unterröcke in Cattune, Stück **88** Pf.
Damen-Unterröcke in Tuch 2c. Stück **1,75** bis 8,45 Mk.
Weissleinen und Viktoria-Taschentücher, gesäumt, pr. St. **12, 18** Pf. u. s. w.
Kinder-Taschentücher 4, 6, 9, 10 Pf
Bettbuch-Halbleinen, volle Breite Meter **50** Pf.
Waffel-Bettdecken in weiß und bunt, große Auswahl, **1,28** bis 6,50 Mk.

Besonderes Interesse erregen die in großer Auswahl vorräthigen

Kleiderstoffe
zu extra Weihnachtspreisen.

pr. Kleid (6 Mtr.) **1.44, 1.86, 2.85, 3,85** Mk. bis zu den gediegensten Greizer und Meraner Qualitäten.

Alle Roben werden auf Wunsch in eleg. Glacee-Goldkartons aufgemacht.

Ganz besonders mache ich auf den

Ausverkauf

in meiner Spezial-Abtheilung für

Herren- u. Knaben-Garderoben

aufmerksam.

Herren-Winter-Paletots jetzt	Mk.	7,00.
Herren-Buckskin-Anzüge	„ „	8,25.
Herren-Lodenjoppen	„ „	4,50.
Knaben-Anzüge	„ „	1,75.

Knaben-Lodenjoppen in großer Auswahl.
Die besseren Paletots mit 15 Proz. Rabatt. Eine Folge der fortgesetzt milden Witterung.
Allerliebste Zugabe-Kalender sind eingetroffen.

Otto Albers

Lübeck
Kohlmarkt 10 und Markt 4.
Baargeschäft.

Otto Möller
Roßschlachterei, Hüxstraße 42.

Circus Variété

Nur noch wenige Tage
Das hervorragende Specialitäten-Programm.
dazu die tolle Burleske
Fräulein Zange
Es wird furchtbar gelacht!!
Anfang des Concerts 7½ Uhr.
Um den
Andrang
zu den letzten Vorstellungen zu vermeiden, bitten wir unsere ausgegebenen
Werthscheine
schon heute benutzen zu wollen.
Sonntag die letzten 2 Vorstellungen.

Bitte unsere Schaufenster zu beachten.

Grosse Auswahl

passender

Weihnachts-Geschenke

Elegante Salonkohlenkasten nur 2,90 Mk.

Grösste Auswahl in Kinderkochherden.

Specialität: Kinder-Kochherde u. -Küchen, Küchenmöbel

sowie sämmtliche **kleine** Artikel für Küchen.

Neu eingetroffen: **Waggonladungen** Neu eingetroffen:

Prima emaillirte Kochgeschirre und Petroleum-Kocher.

Lampen, Bürstenwaaren, Holzwaaren, Messer und Gabeln, Löffeln, Salonkohlenkasten, Ascheimer

in wirklich guten Qualitäten zu unerreicht billigen Preisen.

Bei Einkäufen von 3,00 Mk. an eine hübsche Weihnachtsgabe gratis.

Frankenthal & Co.

37 Breitestraße 37. * 21 Holstenstraße 21.

Bitte unsere Schaufenster zu beachten.

Weihnachts-Ausstellung 1901.

Lübeck Breitestr. 33 — **Lübeck Breitestr. 33**

Riesen-Bazar

Inh.: **Pietro Cagna.**

Größte und vortheilhafteste Bezugsquelle für Puppen, Spielwaaren aller Art, Galanterie- u. Geschenk-Artikel, sowie Porzellan-, Glas-, Emaille-, Stahl- und Korbwaaren und sämmtliche Haushaltungs-Artikel.

Puppen gekleidet, 5, 10,25 bis 12,00 Mk.
-Rümpfe 25, 50 bis 300 Pfg.
Puppen-Köpfe 10, 20 Pfg. bis 3,50 Mk.
Köpfe m. echtem Haar, 25 b. 400 Pf.
Puppen-Arme, -Schuhe, -Strümpfe, -Hüte.

Radpferde, extra groß, 10, 20 Pfg. bis 3,50 Mk.
Schaukelpferde 3,50, 4,25 bis 18,00 Mk.
Wagen mit Pferd 50, 60 Pfg. bis 6,00 Mk.
Leiterwagen u. Schubkarren v. 50 Pf. b. 10 Mk.
Bleisoldaten, Trommeln, Kreisel, Schlottern.

Laterna Magica 50 Pfg., 1,00 Mk. bis 8,50 Mk.
Gesellschaftsspiele 50 Pfg., 1,00 bis 4,50 Mk.
Handwerks- u. Malkasten 0,50, 1,00 bis 4,00 Mk.
Baukasten u. Kegel 10, 25 Pfg. bis 4,00 Mk.
Richter's Anker-Steinbaukasten 0,50 b. 8,00 Mk.

Puppenstuben. — Läden. — Festungen. — Puppenwagen. — Sportwagen. — Triumphstühle.

Christbaumschmuck! **Glaskugeln, Früchte** Carton 15, 25 Pfg. bis 2,00 Mk. **Perlen auf Schnur** 50 Stück 25 Pfg. **Baumkerzen nur** 30 Pfg. Carton. **Christbaumschmuck!**

Empfehle noch als passende Weihnachtsgeschenke:

Kaffeeservice, 3,00 bis 20,00 Mk.
Eßservice, 7,75 bis 60,00 Mk.
Liqueurservice, 1,80 bis 8,00 Mk.

Rauchtische, 2,75, 3,50 bis 12 Mk.
Rauchservice, 0,50, 1 bis 4 Mk.
Tische, 3,00, 3,25 bis 12,00 Mk.

Schirmständer, 2,50, 2,75 bis 8 Mk.
Säulen, 3,00, 3,50 bis 6 Mk.
Figuren, 0,75, 1,00 bis 3 Mk.

Portemonnaies, 0,10, 0,25 bis 4 Mk.
Cigarrenetui, 1,00, 1,50 bis 8 Mk.
Cigarrenspitzen, Uhrketten u. Brochen,

Vereine erhalten bei Einkauf zur Bescherung extra Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch gestatte ich mir, dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in dem von Herrn **W. Wulf** käuflich übernommenen Hause

Hüxterthor-Allee 5, Ecke Dorotheenstraße

ein

Colonialwaaren-, Conserven- u. Delicatessen-Geschäft

eröffne.

Indem ich streng reelle Bedienung und Lieferung von nur bester Waare zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Geist.

Weihnachts-Geschenke

verschiedenster Art.

Hauskleiderstoffe in Baumwolle und Parchend, neueste Muster, waschecht, 6 Meter Mk. 1,80
Achsel-Schürzen für Damen, neueste Facons, von 80 Pfg. an
Thee-Schürzen in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Tuch-Röcke in allen Farben, von Mk. 1,75 an.
Damen-Hemden, Achsel-Vorderschluß, von 75 Pfg. an
Damen-Beinkleider, haltbare gute Qualität, Stück 90 Pfg.
Corsetts, Strümpfe, Handschuhe, Regenschirme, sehr billig.
Einen Posten **weiß gesäumte Taschentücher** in Leinen und feinfädigen Batist, 1/2 Dutzend nur 75 Pfg.
Einen Posten **Kinder-Taschentücher** in bunt und weiß mit Borde, 1/2 Dutzend nur 35 Pfg.
Eine Parthie **schwarze u. farbige Kleiderstoffe,** weit unter Preis

empfiehlt

Königstr. 91. Harry Dahm. Ecke Wahmstr.

Früher Verkäufer bei Albert Meincke.

Von heute an ist mein Geschäft Werktags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Zweite Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 292. Sonnabend, den 14. Dezember 1901. 8. Jahrgang.

Reichstagsbrief.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Reichstag widmete Mittwoch den achten Tag der Berathung des Zolltarifes. Das Haus war schlecht besetzt und auch der Reichskanzler war nicht erschienen. Dagegen war der neue preußische Landwirthschaftsminister, Herr von Podbielski, von tödtender Kreatur in den oberschlesischen Wäldern des Grafen Henkel zu Donnersmark heimgekehrt und auf der Ministerbank zur Stelle. Noch einmal erreichte die Debatte ihre Höhe. Sie setzte ein mit einer philosophisch-agrarischen Rede des Grafen Kanitz, der sich in bitteren Worten über das Schlagwort der Brodvertheuerung beschwerte und gegen den Industriestaat wetterte, der auch den Arbeitern nur Unheil bringe. Er suchte nachzuweisen, daß die Aussichten auf einen Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn sehr gering seien, und daß es andererseits erforderlich wäre, sich für die Möglichkeit eines Zollkrieges mit Amerika zu rüsten. Nach ihm kam Genosse Singer an die Reihe, der in einer sehr großen und prächtigen Rede gründliche Abrechnung mit den Vertheidigern des Brodwuchers hielt. Der erste Theil seiner Ausführungen war ganz der Kritik derjenigen Redner gewidmet, die in der Debatte sich an der Sozialdemokratie gerieben hatten. Den Grafen Kanitz erinnerte er daran, welches Elend auch in den reinen Agrarstaaten herrsche. Dann nahm er sich den Grafen Arnim vor und stellte fest, welche sittliche Auffassung seinem Zwischenrufe zu Grunde gelegen habe. Dem Redner der Zentrumspartei, Speck, wies er nach, daß er die Unwahrheit gesagt habe, als er behauptete, die Genossen v. Vollmar und Segitz hätten im bayerischen Landtage die Erhöhung des Oktrois als etwas Harmloses hingestellt. Sehr energisch fuhr er mit Herrn von Heyl ab, dem er die Calwersche Rede in Mainz, mit der er gerirt hatte, um Zwietracht in die Reihen der Partei zu tragen, durch die Erklärung aus der Hand schlug, daß für die Haltung der Partei ihre Parteitagbeschlüsse und nicht die Meinung Einzelner maßgebend sei. Auch Herr v. Rheinbaben bekam seinen Theil.

Dann wandte sich unser Redner der Vorlage selber zu. Hier könnte er, obwohl das Gebiet der Argumente stark abgegrast war, doch auch noch neue Gründe von erheblicher Tragweite gegen den Zolltarif anführen. Er machte vor Allem darauf aufmerksam, daß die Reichskasse selber aus den Zöllen einen sehr hohen Betrag erhalte, den sie natürlich zu volksschädlichen militaristischen und Marinezwecken zu verwenden gedenken.

Im Zusammenhang damit besprach Singer die Frage, welchen Nutzen denn eigentlich die gefürsteten Herren von der Erhöhung der Getreidezölle haben würden. Der Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerode merkte den Braten viel zu spät und sein Hinweis, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen, erfolgte, als unser Redner mit diesem Abschnitt seiner Ausführungen bereits fertig war. — Im Anschluß hieran beleuchtete Singer die Sklaverei, unter der die Landarbeiter seufzen, gründlich und wies nach, wie die sog. Landflucht ihren Hauptgrund in den elenden Zuständen auf dem Lande habe. Die Agrarier gehen darauf hinaus, den alten Robot in der modernen Form der Besteuerung des Hungers wieder einzuführen; werden die Zölle erhöht, so muß jede Familie 20 Tage für die Großgrundbesitzer arbeiten. Sehr wirkungsvoll war die Polemik gegen das Zentrum, die sich hieran schloß, und der Hinweis darauf, daß die Vertreter der Hansestädte im Bundesrath ebenso wie der Ministerpräsident von Koburg-Gotha, die gegen die Erhöhung der Zölle sind, im Reichstage durch Abwesenheit glänzten. Mit dem lebhaften Appell, den Hungertarif zu Fall zu bringen, schloß Singer unter dem stürmischen Beifall der Fraktion. Die Rechte lachte, aber ein erneutes Bravo aus unsern Reihen zwang sie zur Ruhe. — Die Erwiderung auf die Singersche Rede fiel einem sehr geschickten Demagogen aus den Reihen des Zentrums, dem bayerischen Abgeordneten Dr. Heim, zu, der mit guten und schlechten Witzen seine Aufgabe zu lösen trachtete und nachzuweisen versuchte, daß die kleinen Bauern ein außerordentlich hohes Interesse daran hätten, daß die großen und mittleren Bauern und die Großgrundbesitzer mehr Geld aus ihrem Getreide lösten. Herr Dr. Heim, der selber Fraktur redet, schloß mit der in seinem Munde besonders merkwürdigen Aufforderung, doch im Parlament sich einer recht mäßigen Ausdrucksweise zu bedienen, damit wir nicht zu österreichischen Zuständen gelangten. Seine Hoffnung ist der antikollektivistische Bauernschädel; auf ihn war auch das Schlußwort berechnet, daß der Weg der Sozialdemokratie nur über die Leichen des Bauernstandes gehe. — Eine höchst trübselige und unbedeutende Rede widmete zum Schluß noch Herr v. Podbielski, der doch nicht ganz vergebens gekommen sein wollte, dem Hause. Dann wurde ein Vertagungsantrag angenommen und die Weiterberathung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Soziales und Parteileben.

Ein große Aussperrung wird aus Solingen gemeldet. Wie die „Solinger Zeitung" berichtet, hat der Verein der Scheerenschleifer Mittwoch Vormittag den Vorschlag der Fabrikanten betr. Herabsetzung des Schleiflohns abgelehnt. Die Fabrikanten beschlossen daraufhin, sämmtliche Scheerenschleifer von Donnerstag ab auszusperren. Von dieser Maßregel werden etwa Tausend Scheerenschleifer betroffen. — Hoffentlich gelang es noch im letzten Augenblick, die Differenzen beizulegen.

Die Berliner Holzarbeiter wollen, nach Meldungen freisinniger Berliner Blätter, die Lösung des Arbeitsvertrages durch die Arbeitgeber mit einer Streikbewegung beantworten. In einer am Dienstag abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung wurde beschlossen, jedes Mitglied des Holzarbeiter-Verbandes zu verpflichten, die bisher bestehenden Löhne auf ihrer jetzigen Höhe zu halten, und alle geplanten Lohnabzüge sofort dem Verbande zu melden. In den nächsten Tagen findet eine weitere Versammlung statt, welche über die Frage des Umfanges eines partiellen Ausstandes beschließen soll. Bei einer großen Firma ist bereits ein Streik infolge von Lohnabzügen proklamirt.

Der Zentralverband der Glaser Deutschlands beabsichtigt mit dem Glaserverband der Schweiz einen Gegenseitigkeitsvertrag bezüglich der Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung abzuschließen. Derselbe soll am 1. Januar 1892 in Kraft treten und gilt zunächst auf ein Jahr. Die Kündigung kann an jedem 1. Oktober mit Wirkung auf den darauf folgenden 1. Januar erfolgen; kündigt keine der in Frage kommenden Organisationen, so gilt der Vertrag als um ein Jahr verlängert. Bezüglich der Reiseunterstützung ist eine Karenzzeit von 26 Wochen, für die Arbeitslosen-Unterstützung eine solche von 3 Jahren festgesetzt.

Ein Opfer der Krise. Im Industriehafen in Mannheim wurde die Leiche des 48 Jahre alten Schlossers Kohlen gelandet. In einer Blechbüchse, die man bei ihm fand, lag, nach der „Frankfurter Zeitung" ein Zettel folgenden Inhaltes: Schlosser Kohlen geht in den Tod wegen Arbeitslosigkeit!

Im Wahlkreis Breslau-West hat Montag Abend der sozialdemokratische Kandidat Eduard Bernstein sein Programm entwickelt. Der Redner verbreitete sich über Sozialismus und Demokratie und die Aufgaben des Reichstags und der Partei in den gegenwärtigen politischen Kämpfen, wobei er die Entwicklung und jetzige Stellung der bürgerlichen Parteien im Lichte des historischen Materialismus entwickelte. Die gegenwärtige Zeit dränge zum Sozialismus, und der Versuch der rückständigen Parteien, diese Entwicklung aufzuhalten, bedeute eine Verlängerung und Vertiefung des Elends und der Entbehrung der Menschen. Der Demokratie erwachse aus diesen Verhältnissen die Aufgabe, den Widerstand der herrschenden Klassen gegen den Sozialismus auf politischem Gebiet zu brechen. Der Redner erntete begeisterten Beifall. Die Antisemiten wollen Hans von Moser als Gegenkandidaten Bernsteins aufstellen.

So muß es kommen. In Netzschkau (Sachsen) wurde vor einigen Jahren auf Anregung des Ministeriums das Dreiklassenwahlrecht zu den Stadtverordnetenwahlen eingeführt, um einen Schutzdamm gegen die Sozialdemokratie zu errichten. Bei den ersten Wahlen unter dem neuen Wahlrecht am Montag ist die zweite und dritte Wählerklasse von den Sozialdemokraten erobert worden, und zwar mit erdrückender Mehrheit!

Turati, unser bekannter italienischer Parteigenosse, hat infolge von Parteizwistigkeiten in Mailand sein Mandat zur Kammer niedergelegt. Als die Demission Turatis durch sein Schreiben zur Kenntnis der Kammer gelangte, hob der fraktionslose linksliberale Abgeordnete Pantano Turati's glänzende Eigenschaften als Deputirter hervor und beantragte, die Kammer möge beschließen, die Demission nicht zu akzeptieren. Nachdem der sozialistische Abgeordnete Costa aber versichert hatte, daß der Entschluß Turati's ein unumstößlicher sei, zog Pantano seinen Antrag zurück.

Fortschritte der Sozialdemokratie in Norwegen. Soweit die Nachrichten aus den verschiedenen Städten des Landes über den Ausfall der Kommunalwahlen bis jetzt vorliegen, hat die Sozialdemokratie über Erwarten gute Erfolge erzielt. In Trondhjem, wo die Arbeiterbewegung erst in den letzten Jahren Fuß gefaßt hat, wurden bei der vorigen Wahl nur 81 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, diesmal aber 628, die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten erhöht sich von 2 auf 8. In zahlreichen Städten hatten sich die Arbeiter bisher bei den Kommunalwahlen passiv verhalten, während diesmal gewählt wurde; so kamen in Fredriksstadt 4, in Moss 9, in Larvik 12 Sozialdemokraten in die Gemeindevertretung, Drammen wurde früher als einer der finstersten Orte im Lande angesehen, und nun haben die zielbewußten Arbeiter plötzlich nicht weniger wie 8 Sozialdemokraten gewählt. Diese enormen Fortschritte der Sozialdemokratie entsprechen ungefähr einem ebenso starken Rückgang der bürgerlichen „Linken". Die „Rechte", die mit dem einzigen Programmpunkt: „Front gegen die Sozialisten!" in den Wahlkampf gezogen ist und damit alle reaktionären Stimmen auf ihre Listen vereinigte, hat im Allgemeinen keine Verluste erlitten. Von mehreren Städten, darunter Christiania, stehen die Resultate noch aus. Es ist aber zu erwarten, daß auch hier die Sozialdemokratie Fortschritte aufzuweisen hat.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 13. Dezember.

Die Prügelstrafe im hiesigen Werk- und Zuchthause. Wie aus dem Jahresbericht der Vorsteherschaft des Zuchthauses hervorgeht, ist im Berichtsjahre eine körperliche Züchtigung als Disziplinarstrafe zu verzeichnen gewesen. Damit ist zugegeben worden, daß die Prügelstrafe im hiesigen Zuchthause noch als Disziplinarstrafmittel gilt. Wir können uns mit einem solchen barbarischen Mittel absolut nicht einverstanden erklären und verurtheilen die Anwendung der Prügelstrafe im hiesigen Zuchthaus auf das Allerentschiedenste. — Bezüglich der Disziplinarstrafen sei noch bemerkt, daß von 1200 Detinirten 1120, also 93,3 Proz. straffrei geblieben sind. Es wurden an Disziplinarstrafen vollzogen: 28 Verweise, 83 einsame Einsperrungen mit oder ohne Entziehung von Kost oder der Verfügung über den Arbeitsverdienst 2c. und 1 Züchtigung. Man sieht also, daß es Strafmittel genug giebt; die verrohende Prügelstrafe ist also völlig überflüssig. — Die Verpflegungskosten betrugen im Berichtsjahre pro Kopf und Tag 31,7 Pfg. gegen 32,1 Pfg. im vorhergegangenen Jahre. — Die Zahl der Arbeitstage betrug

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

39. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wie es eines freien Mannes würdig ist!" fuhr der Redner befriedigt fort. „So darf ich mich deshalb mit vollem Vertrauen der Ueberzeugung hingeben, daß sich kein Verräther unter uns befindet, welcher unsern Plan zu Schanden machen könnte —"

„Keiner! Tod jedem Verräther an unserer heiligen Sache!"

„So stimmt," vollendete der Redner, „bevor wir in die weiteren Verhandlungen eintreten, mit mir ein in das erwählte Feldgeschrei: „Freiheit und Recht! Nieder mit den Russen und ihren Freunden! Nieder mit dem Tyrannen Nikolaus!"

„Freiheit und Recht! Nieder mit den Russen und ihren Freunden! Nieder mit dem Tyrannen Nikolaus!" brüllte der Chorus in heller Begeisterung.

„Und nieder mit Euch auf die Kniee — in den Staub, Ihr Rebellen!" klang plötzlich eine Donnerstimmer aus dem tiefen Dunkel heraus.

Die Wirkung war unbeschreiblich. In der Todtenstille, die eintrat, hätte man das Aufschlagen einer Stecknadel hören können. Die Augen der versammelten Männer wandten sich entsetzt dem Orte zu, woher jene Worte kamen. Aber nur die Nächststehenden konnten die hohe Gestalt Wladimir's bemerken, der seinen Mantel abgeworfen hatte.

Doch nur wenige Sekunden hielt die feierliche Stille an. Dann brach der Tumult los wie ein brausender Orkan. Mit wüthendem Geschrei, Fluchen und Toben umdrängten die Versammelten den Tollkühnen.

Die Stimme des Vorsitzenden, der noch nicht wußte, um was es sich handelte, durchdrang nur schwach den chaotischen Lärm.

„Ha, es ist der Kommandant von Mosdok!" riefen Einige, die den Major erkannt hatten.

„Schlagt ihn todt, den Eindringling! Massakrirt ihn!" riefen Andere wild, welche nachdrängten.

Aber keiner rührte die Hand. Vielmehr beeilten sich die Nächststehenden, wieder aus der Nähe des feindlichen Offiziers zu kommen. Dieser hatte sich nämlich auf eines der Pulverfässer gesetzt; von einem anderen Fasse war der Deckel geöffnet und ließ im ungewissen Licht der Fackeln den unheimlichen Inhalt erkennen. Dicht über der glitzernden Staubmasse ließ der Major die Mündungen seiner Pistolen spielen.

„Niemand erhebe die Hand, oder ihr fliegt alle zu den Sternen empor!"

Dieser Drohruf pflanzte sich fort von Mund zu Mund. Die Nächststehenden drängten zurück, die Hinteren vor, um etwas zu sehen. Das Getümmel wurde allgemein.

„Halt, Brüder, mäßigt Euch!" rief der Präsident mit Donnerstimme durch den Lärm. „Laßt uns doch hören, was der Kommandant von uns will!"

Mit Mühe bahnte er sich einen Weg durch die aufgeregte Menge und stand jetzt vor dem Major.

„Herr Major Smolens, Kommandant von Mosdok!" begann der Tscherkessenfürst würdevoll in fließendem Russisch, „Sie dürfen glauben, daß Jeder von uns denselben Muth, dieselbe Entschlossenheit besitzt, wie Sie. Wir alle sterben gern den Tod für unsere Freiheit und für unser Land. Allein, auf so jämmerliche und unwürdige Art zu enden, hat Niemand von uns Lust. Was verlangen Sie? Sprechen Sie, aber kommen Sie doch erst von dem verwünschten Pulverfasse herunter!"

„Das werde ich hübsch bleiben lassen," lächelte der Major, „sitze hier ganz gut, jedenfalls eben so gut wie in der Zitadelle, die Ihr in die Luft sprengen wolltet. Fliege ich hier in die Luft, so verliert Rußland nur einen Soldaten — und ihr — na, ich weiß, ihr seid klug genug, um das bessere Theil zu wählen —"

„Nun denn — was verlangen Sie?" wiederholte der Kaukasier seine Frage.

„Daß ein Jeder seine gesammten Waffen dort in jene Ecke legt und sich ruhig hinausbegiebt!"

In den Zügen des hünenhaften Fürsten zuckte es wild und drohend auf.

„Wir sind verrathen — schändlich verrathen!" ließen sich plötzlich von der Höhlenöffnung her mehrere Stimmen vernehmen. „Der Berg ist von Russen besetzt, der Eingang belagert. Jeder, der heraus kommt, wird gefangen genommen!"

„Ha, so sind wir Gefangene?" schrie der führende Fürst wüthend.

„Gefangene oder — Todte!" sprach der Major. „Ihr habt die Wahl. Ist Euch der Sprung in die Luft lieber als eine ehrenvolle Untersuchungshaft, so sprecht, und die Geschichte geht los."

Bei diesen Worten entzündete er einen kleinen mit Oel getränkten Kienspan und hielt diese Lunte über die Pulvermasse. Es war ein wahnwitziges Spiel. Ein kleiner Funke konnte die gräßliche Explosion herbeiführen.

„Nun, unter diesen Umständen halte ich es für besser, wenn wir uns fügen!" rief der Fürst mit wüthendem Zähneknirschen. „Sie haben uns überlistet, Major, und auf unsere bessere Einsicht und Klugheit ihren kühnen Plan gebaut. Und Sie haben Recht. Der Tod so vieler wackrer kaukasischer Männer auf diese unwürdige Weise wäre auch kein Gewinn für unser Land und Volk. Aber wir sprechen uns wieder, Major!"

„Wir fügen uns nicht!" riefen eine Anzahl trotziger Stimmen.

„Stimmen wir ab!"

„Gut, ich bin's zufrieden," nickte der Major.

50158; davon kamen auf die Haus- und Oekonomiearbeiten und den Bedarf der Anstalt 18237, auf Arbeiten für eigene Rechnung zum Verkauf (Stroharbeiten ꝛc.) 2415 und auf Arbeiten für Dritte gegen Lohn 39506 Arbeitstage. 4,7 Proz. der Insassen waren von der Arbeit befreit. Für die Anstalt ergab sich aus den Arbeiten für eigene Rechnung und gegen Lohn ein Reingewinn von 28010,28 Mark oder 67 Pfg. pro Kopf und Tag. Auf die Gefangenen entfielen durchschnittlich 13 Pfg. pro Kopf und Tag. Den Hauptbestandtheil der Arbeiten gegen Lohn liefern die Tagelohnarbeiten außerhalb der Anstalt; die Zahl der Beschäftigungstage belief sich auf 14452. Diese 14452 Arbeitstage sind also neben Tausenden anderer Arbeitstage dem freien Arbeiter entzogen worden. Fürwahr ein herrliches Bild! — Vollständig isolirt waren theils auf eigenen Wunsch, theils aus Rücksichten der Disziplin: neun Gefangene das ganze Jahr, 1 bis zu 11 Monaten, 1 bis zu 8, 1 bis zu 7, 3 bis zu 3, 2 bis zu 2 und 1 Gefangener bis zu 1 Monat. Ein volles Jahr lang vollständig isolirt zu sein, ist wohl dem geistigen Selbstmorde gleich zu achten. — Der Bibliothek wurden 1841 Bände entnommen. — Zum Schluß seien noch einige Zahlen über den Gesundheitszustand der Inhaftirten angeführt. Es verstarben im Berichtsjahre 2 Männer; dem Kranken- und Irrenhause wurden zugeführt 3 Männer und 1 Frau. Im Laufe des Jahres erkrankten insgesammt 357 Männer und 22 Frauen; am Schlusse desselben waren 14 männliche und 1 weibliche Kranke vorhanden. Die allgemeinen leichteren Krankheiten waren am häufigsten zu verzeichnen; es erkrankten nämlich an Erkältung und Husten 83, an Influenza 43 und an Blutarmuth 2 Personen. Außerdem sind 16 Erkrankungen an Muskelrheumatismus, einer Zuchthauskrankheit, zu verzeichnen. Die übrigen Fälle vertheilen sich auf alle Krankheiten. Der Gesundheitszustand ist also ein einigermaßen guter. — Seitens der Staatskasse sind im Berichtsjahre 27628,74 Mark an die Anstalt gezahlt worden, während dieselbe selbst 37814,36 Mark aufgebracht hat. — In Vorstehendem sowie in einer früheren Notiz haben wir ein kleines Bild vom hiesigen Werk- und Zuchthause gegeben. Mancher Leser und manche Leserin wird vielleicht beim Lesen dieser Zeilen denken: „Jene Menschen haben es nicht besser verdient!" Wir wollen aber nicht den Stab über die unglücklichen Geschöpfe brechen, die ihr Leben oder einen Theil desselben hinter Zuchthausmauern vertrauern müssen. Vergessen wir niemals, daß es auch Menschen sind, die dort schmachten müssen; auch sie sind Produkte der Verhältnisse. Sorgen wir deshalb dafür, daß an Stelle der heutigen anarchistischen Zustände bessere treten, dann werden sich auch keine Zuchthauspforten mehr hinter Menschen schließen!

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Wie sehr die Vorträge des Vereins im Publikum beliebt sind, bewies der letzte Vortrag dieses Jahres, den Herr Dr. Schlüter im großen Kasinosaale hielt. Sein Vortragsthema: „Das Ohr und seine Erkrankungen" durfte mit Recht Interesse und Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen. Nach einer längeren Einleitung, in welcher besonders die Wichtigkeit der einzelnen Organe für die unmittelbare Lebenshaltung betont wurde, ging der Vortragende dazu über, an einer recht großen, weithin sichtbaren Zeichnung den anatomischen Bau des Ohres zu erläutern. Der Schallleitungsapparat, wie auch der Schallempfindungsapparat wurden in ihren einzelnen Theilen vom Redner erläutert. Zum besseren Verständniß der Physiologie des Ohres gab Herr Dr. Schlüter noch eine Reihe nothwendiger physikalischer Vorbemerkungen. Bei den Krankheitserscheinungen wies der Vortragende im allgemeinen darauf hin, daß eine Krankheitsursache die verschiedenen Krankheitsbilder hervorriefe, wohl aber könne eine Behandlungsmethode dieselbe heilen. Krankheitsursachen für entzündliche Krankheiten des Mittelohres sind: Erkältungen, infektiöse Krankheiten, Nasenkrankheiten. Zur Verhütung solcher Erscheinungen achte man auf eine freie Nase und auf Abhärtung. Redner wies noch besonders auf das zwischen Nase und Ohr bestehende Wechselverhältniß hin. Krankheitserscheinungen des Gehörganges und der Ohrmuschel sind: Ausschlag, Ohrenschmalz, Furunkel und Fremdkörper. Das Trommelfell erkrankt selten für sich allein. Eine eingehende Besprechung erfuhren die Krankheitszustände, welche durch Nasenleiden bedingt werden. Jede entzündliche Krankheit des Ohres bedingt eine Verschlechterung im Gehörvermögen. In seinen Schlußausführungen betonte Herr Dr. Schlüter ganz besonders: Ohrlaufen und Ohreiterungen nicht als so gleichgültige Krankheitserscheinungen anzusehen, als welche das Volk sie oft genug ansieht. Reicher Beifall folgte dem instruktiven Vortrage, an den sich noch eine umfangreiche Fragenbeantwortung anschloß.

Die Steuerverhältnisse Lübecks. Die Gesammteinnahme an Staatssteuern und Abgaben betrug im Rechnungsjahr 1900 2662135,85 Mk.; dieser Betrag übersteigt den Voranschlag um 52135,85 Mk., das Jahr 1899 um 116014,24 Mk. Die Zahl der zur Einkommensteuer veranlagten Personen und Gesellschaften betrug 33446 gegen 32481 im Vorjahre, mithin ist eine Zunahme von 2,97 pCt. zu verzeichnen. Ihrer Steuererklärung entsprechend wurden zusammen 11717 Personen oder 35 pCt. veranlagt, während bei 13571 Personen oder 41 pCt. eine höhere Schätzung als angegeben erfolgte. Von 100 Personen sind demnach 41 höher veranschlagt worden, als sie sich eingeschätzt hatten. Ein Beweis für die Findigkeit der Steuerbehörde! Ohne Steuererklärung wurden 8158 Personen oder 24 pCt. eingeschätzt. Zu den Aermsten der Armen, die, weil ihr Einkommen 600 Mk. nicht übersteigt, steuerfrei sind, gehört die erschreckend große Zahl von 11860 Personen. Es gab demnach im Vorjahre im Staate Lübeck 11860 Personen, die nur bis zu 600 Mark jährlich verdienten. Diese Zahl wird sich angesichts der Krise in diesem, sowie im kommenden Jahr noch wesentlich erhöhen. Von 1779 Reklamationen wurden 322 als unbegründet abgewiesen, die übrigen ganz oder theilweise als begründet anerkannt. 4 Reklamationen hatten den unerwarteten Erfolg, daß der Steuersatz anstatt erniedrigt, noch erhöht wurde. Der Ausfall an Steuer belief sich infolge der Einsprüche auf 21395,85 Mk. 1666 Steuerpflichtige mit einem Einkommen bis zu 2500 Mk. hatten auf Grund des § 5 des Einkommensteuergesetzes nur 4/5 und 686 nur 3/5 des Ansatzes zu entrichten, da sie eine Familie von mehr als 5 bezw. 7 Personen zu ernähren hatten. — Ein treffendes Bild von der zunehmenden Verschlechterung der wirthschaftlichen Verhältnisse liefert die Tabelle der Steuererlasse. Nach dieser Tabelle sind im ersten Vierteljahr 153 Theilbeträge mit 369,20 Mk., im zweiten 216 mit 633,96 Mk., im dritten 269 mit 749,34 Mk. und im vierten Vierteljahr 352 Theilbeträge mit 1061,33 Mk. infolge erheblich beeinträchtigter Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen, verursacht durch längere Arbeitslosigkeit, andauernde Krankheit, Unglücksfälle ꝛc., erlassen worden. — Mahnungen mußten wegen 15207 rückständiger Steuerbeträge ausgestellt werden; zur Zwangsvollstreckung sind 4834 Steuerbeträge überwiesen worden. 3037 Rückstände wurden vorher bezahlt, 89 durch Pfändung beigetrieben und in 5 Fällen kam es zur Versteigerung der gepfändeten Gegenstände. Mußte denn in diesen 5 Fällen absolut zur Versteigerung geschritten werden? Konnte man den Leuten, anstatt ihnen ihr Hab und Gut fortzunehmen, die vielleicht nur geringen Beträge nicht stunden oder event. erlassen? — Doch die Steuerbehörde ging mit noch unerbittlicherer Strenge vor; sie hat 5 Steuerpflichtige zur Ableistung des Offenbarungseides getrieben und außerdem in 203 Fällen den Arbeitslohn und in 3 Fällen die Miethesforderungen sonst unpfändbarer Personen durch das Amtsgericht mit Beschlag belegen lassen. Ein solches inhumanes Vorgehen nimmt sich, von einer Behörde veranlaßt, gerade nicht sehr schön aus. Aber der Staat braucht Geld, deshalb wird hier kein Pardon gegeben. — 88 Steuerpflichtige wurden theils wegen unrichtiger Angabe ihres Einkommens, theils wegen Hinterziehung von Einkommensteuer in den früheren Jahren mit zusammen 2326 Mark Geldstrafe belegt; der Höchstbetrag der einzelnen Strafe war 500 Mark. Leider fehlt hier jegliche Angabe über die Personen, welche sich der Hinterziehung von Steuern schuldig machten. Bekannt ist, daß dieser Thätigkeit recht häufig in den mittleren und besseren Kreisen mit Vorliebe gehuldigt wird. — Soweit zur Einleitung! Mit den Steuerverhältnissen selbst werden wir uns in den nächsten Tagen beschäftigen.

pb. **Schlechter Reisekollege.** Ein reisender Kaufmann, der mit einem Reisekollegen, welcher sich als Lagerist bezeichnete, unterwegs Bekanntschaft machte, und mit diesem in einer hiesigen Herberge einkehrte, brachte zur Anzeige, daß sein Gefährte sich von ihm seinen noch gut erhaltenen aschgrauen Sommerüberzieher mit rothbraunem seidenen Futter und schwarzen Steinknöpfen geliehen habe und damit fortgegangen sei, angeblich um in hiesiger Stadt Stellung zu suchen, aber nicht wieder zurückgekehrt, sondern mit dem Paletot verschwunden sei.

Hamburg. Neun Seeleute ertrunken. Der englische Kohlendampfer „Achroite" aus Glasgow, von Hamburg in Ballast nach der Tyne bestimmt, trieb am Montag Abend mit gebrochenem Schaft in der Nähe von Helgoland unter Nothsignalen, Hülfe verlangend. Gegen 3 Uhr Nachts traf der von der Nordseite nach Hamburg bestimmte Hamburger Fischdampfer „Erna H. H." den „Achroite" in seiner hülflosen Lage an und erbot sich, denselben ins Schlepptau zu nehmen. Bei diesem Versuch gerieth „Erna" unter das Heck der „Achroite", eine schwere See hob zu gleicher Zeit den „Achroite", so daß derselbe dann auf „Erna" fiel, dieselbe so schwer beschädigend, daß sie sofort sank; von der gesammten Mannschaft rettete sich nur der Netzmacher Josef Reichelt an Bord der „Achroite", so daß neun Mann leider ihren Tod in den Wellen fanden.

Hamburg. Die neue Abtheilung des — Verbrecher-Albums! Gewohnheitsmäßige Betrüger, Spitzbuben und andere Verbrecher werden bekanntlich auf Staatskosten photographirt und ihr Konterfei dann dem sogenannten „Verbrecher-Album" einverleibt. In der ganz dem bürgerlichen Denken angepaßten Ueberzeugung, daß jeder Streikende nichts andres als ein Verbrecher sei, hat die Polizeibehörde in Hamburg jetzt in ihrem Verbrecher-Album eine Abtheilung für — „Streikbrüder" eingerichtet, in der alphabetischen Reihenfolge vermuthlich zwischen den Räubern und den Todtschlägern. Bei Gelegenheit eines Streiks der Abbruch-Arbeiter redete der Streikleiter einen „Arbeitswilligen" an, wurde aber von der Baustelle entfernt und dann zur Wache fistirt. Nachdem der Sünder schon mehrere Male vom Untersuchungsrichter zum Besuch eingeladen worden war, erschien in seiner Wohnung ein Wachtmeister, der sich seine Photographie erbat. Der Unhöfliche weigerte sich, eine solche herauszurücken, unter der für die Polizei sicherlich höchst lächerlichen Motivirung, er betrachte sich nicht als Verbrecher. Am letzten Dienstag wurde er jedoch abermals vor den Untersuchungsrichter geladen, um zwangsweise photographiert zu werden! Er erhob Einspruch, aber wenn er nicht verhaftet und nach dem Stadthause gebracht werden wollte, mußte er sich fügen. So ging er denn „freiwillig" mit dem Herrn Polizeiphotographen nach dem Stadthause, wo er auf Staatskosten abkonterfeit wurde. Leider weiß der Mann, der doch nun hoffentlich von seiner Verbrecherqualität überzeugt ist, nicht einmal, wie seine Photographie gelungen ist, da man ihm das bei andren Photographen übliche „Probebild" nicht zusandte. — So geschehen im Jahre des Heils 1901 in der Freien und Hansestadt Hamburg!

Aus Nah und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung wurde ein 62 Jahre alter Bauer aus Leverkusen von der Strafkammer in Düsseldorf zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der alte Mann hatte in betrunkenem Zustande über Papst, Kaiser und Bischöfe einige Aeußerungen gethan, die dann auf dem bekannten Wege von guten Freunden der Polizei übermittelt wurden.

Die Spitzelquittung. Es dürfte interessiren, wie die Judas-Quittungen aussehen, mit denen die Polizei die Verrätherei honorirt. Die in der Spitzelgeschichte erwähnte Quittung über 30 Silberlinge sieht, nach dem „Vorwärts", so aus:

30,00 Mark

Geschrieben: Dreißig Mark habe ich für vertrauliche Nachrichten erhalten worüber bescheinigt.

Lorenz,

Berlin, 4. Dezember 1901.

Wie viel Zeitungen giebt es in Deutschland? Die Zeitungspreisliste für 1902 weist 8668 in deutscher Sprache in Deutschland erscheinende Zeitungen auf. Von diesen Zeitungen erscheinen 1979 einmal, 898 zweimal, 1275 dreimal, 118 viermal, 6 fünfmal, 1635 sechsmal, 128 siebenmal, 96 zwölfmal, 13 dreizehnmal, 6 achtzehnmal und 3 neunzehnmal die Woche.

Es wurde abgestimmt. Nur wenige Männer entschieden sich für den Widerstand und wählten den Tod.

Mehrere Minuten lang herrschte noch wüthendes Gemurmel. Verwünschungen aller Art wurden laut. Endlich konnte Wladimir mit Befriedigung wahrnehmen, wie die Männer einer nach dem andern ihre Waffe klirrend auf einen Haufen warfen und dem Ausgange zuschritten.

Der Major war der Letzte, welcher die Felsenhöhle verließ.

Ein Lächeln stolzen Triumphes lag in seinen Zügen, als er draußen die zahlreichen Führer der Verschwörung in Reih und Glied aufgestellt sah.

Wladimir befahl dem kommandirenden Offizier, mit den Gefangenen auf dem kürzesten Wege nach Mosdok zu marschieren und sich dabei möglichster Eile zu befleißigen, denn es war nicht ausgeschlossen, daß die allzeit schlagbereiten Bewohner der umliegenden Ortschaften vorzeitig Kunde von dem Ereigniß erhalten und einen Versuch zur Befreiung der Gefangenen machen konnten. Der Major wollte nicht das Resultat seines tollkühnen Wagnisses auf's Spiel setzen, das er gerade deshalb unternommen hatte, um auf sichere Weise und ohne einen größeren blutigen Kampf, welcher durch die Theilnahme der allarmirten Bevölkerung in seinem Ausgange für die kleine Truppenmacht gefährlich geworden wäre, die Häupter der Verschwörung gefangen zu nehmen.

Ungefährdet traf der Zug in der Zitadelle von Mosdok ein, wo die Kaukasier sofort in sichere Räume untergebracht wurden.

Noch am selben Tage fertigte der Major einen ausführlichen Bericht über den Vorfall an den Gouverneur in Stawropol ab.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Wochenlang wartete der Major auf irgend ein Dekret, das ihn von der Verantwortlichkeit für die zahlreichen Gefangenen befreien sollte, und diese selbst harrten noch auf ihren Urtheilsspruch.

Eine Woche nach dem Vorfall war der Gouvernementschef in Mosdok eingetroffen, um sich persönlich von der unglaublich klingenden Geschichte zu unterrichten und die Thatsachen an Ort und Stelle zu untersuchen. Der General besichtigte die Höhle und die Gefangenen, stellte kurze Verhöre mit ihnen an, äußerte zu dem Kommandanten über dessen außerordentlich kühne Leistung ungemein lobende Worte und reiste ab mit der Versicherung, daß er sich sofort mit der Regierung in Verbindung setzen und dabei auch nicht ermangeln werde, den Kommandanten höheren Orts gebührend zu empfehlen.

Seitdem wartete der Major von Tag zu Tag, von Woche zu Woche.

Große Sensation erregte die Nachricht von der Gefangennahme der kaukasischen Verschwörer in Petersburg. Die Zeitungen fabelten von ungeheuren Erfolgen, welche Wladimir in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit als Kommandant der Festung Mosdok erreicht habe und dichteten ihm bereits übernatürliche Kräfte und Eigenschaften an.

Nikolaus I. war ganz entzückt und äußerte zu seiner Umgebung, ein Mann von solcher Unerschrockenheit und mit so seltenen militärischen Eigenschaften wäre ihm für den Kaukasus zu gut und würde an anderer Stelle daher für die militärischen Interessen Rußlands zu verwenden sein. Seine Abberufung stand in naher Aussicht.

Wladimir erfuhr von alledem durch den Brief eines Freundes.

Nichts kam ihm erwünschter als die Kunde von seiner Abberufung. Er sehnte sich zurück nach dem glänzenden Petersburg.

Mehr und mehr wurde ihm die eigenthümliche Stellung als Kommandant einer Zwingburg verhaßt, welche die Bestimmung hatte, an Freiheit und Selbstständigkeit gewöhnte Völkerstämme im Joche des Eroberers festzuhalten, ohne hierzu die umfassendsten Mittel zu besitzen. Wohl verhielt sich die russenfeindliche Bevölkerung verhältnißmäßig ruhig, allein wer konnte wissen, ob nicht neue, viel gefährlichere Umtriebe sich im Stillen vorbereiteten und der beabsichtigte Aufstand dennoch zum Ausbruch kam? Die Gefangennahme der einflußreichsten Häupter hatte die Bergvölker auf das höchste erbittert — eine Unsumme neuen Zündstoffes aufgehäuft.

Wladimir hatte demgegenüber einen schweren Stand, er fühlte, daß er mit seinen wenigen Leuten auf einem Vulkan stehe, der jeden Augenblick Tod und Verderben ausspeien könne.

Er war gerade wieder äußerst mißgestimmt. Die Unthätigkeit und Langeweile in dem öden todten Felsennester lastete schwer auf ihm. In dieser Gemüthsverfassung traf ihn ein kaiserlicher Courier, der, noch mit dem Reisestaub bedeckt, in das Zimmer trat und ihm ein großes, mit dem kaiserlichen Siegel versehenes Schreiben überreichte.

Nachdem er den Boten mit einem ansehnlichen Trinkgeld verabschiedet hatte, begann Wladimir, vor Ungeduld zitternd, das Schreiben zu erbrechen.

Das erste, was ihm entgegenfiel, war das Patent, das ihn zum Obersten mit gleichzeitiger Versetzung in den großen Generalstab ernannte; das zweite Schriftstück enthielt die Abberufungsordre.

Er jubelte laut auf. Die Aussicht, bald wieder in dem schönen stattlichen Petersburg unter liebenswürdigen Kameraden und treuen Freunden weilen zu können, erfüllte ihn mit fröhlichem Behagen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.
Verlager: Theodor Schwartz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.